

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. ...

Nr. 74.

Donnerstag den 20. Juni 1907

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Verlag der „Kamener Zeitung“

hat eine freiwillige, kostenlose

Unfall-Unterstützung

eingerichtet, aus der den Hinterbliebenen verunglückter Abonnenten eine Unterstützung von

300 Mark

gewährt werden kann. Die Grundsätze nach denen sich der Verlag bei dem Zuerkennen der Unterstützung richtet, sind durch die Kamener Zeitung veröffentlicht und können auch jederzeit in der Geschäftsstelle eingesehen werden.

Der Aufruhr der Winzer.

Die Bewegung der südfranzösischen Weinbauern hat so gefährliche Dimensionen angenommen, daß sich die Regierung nun doch genötigt sieht, eine schärfere Tonart anzuschlagen. Der Minister hat entsprechende Maßnahmen getroffen, welche bestimmt sind, die Abtötung vor den Gefahren in den Weinbau-Departements sicherzustellen. Es sind folgende: Einleitung des gerichtlichen Verfahrens gegen alle Mitglieder des Komitees von Argelliers wegen Aufreizung zum Aufruhr, gerichtliche Verfolgung der Weinfälscher; Verfolgung gewisser Bürgermeister, letztere wegen gemeinsamen Vergehens zu dem Zwecke, sich an Stelle der Zentralgewalt zu setzen. Verlegung des 100. Infanterieregiments und einiger anderer Regimenter des Südens.

Inzwischen wächst die Erregung, und ein neu gefaßter Kammerbeschluss geht Del ins Feuer. Die Kammer hat es nämlich abgelehnt, die Zuschlagsteuer auf den zur Weinbereitung bestimmten Zucker auf 65 Francs festzusetzen, wie Regierung und Kommission es verlangt hatten. Die Nachricht von diesem Beschlusse hat die in Argelliers versammelten Weinbauern in großen Bohnen verkehrt; sie erklären, sie würden ihrerseits keine Zugeständnisse machen. Es herrscht dort außerdem ungeheure Erregung, weil man die Verhaftung des Führers der Weinbauern, Marcelin Alberts, fürchtet. Patrie meldet aus Argelliers, der Aufenthaltort Alberts sei Tag und Nacht von Wachen und Rebellen umstellt, welche beauftragt seien, die Bevölkerung zu beschuldigen für den Fall, daß Gendarmen kämen, um ihn zu verhaften. Es sollen dann Barrikaden gebaut werden. Zahlreiche Bauern seien mit Gewehren bewaffnet. Man spreche sogar davon, die Brücken in die Luft zu sprengen, wenn Marcelin verhaftet würde. Die Regierung versteht sich jedenfalls ernstlicher Zusammenstöße bereits wurden das in Montauban garnisonierende Dragonerregiment und das Husarenregiment in Carcassonne aufgestellt, um alle Zugänge nach Argelliers zu besetzen. Nach Montpellier wurden erhebliche Gendarmenverstärkungen geschickt.

In dem Strafweise nach dem Mandatfeld bei Larza gefandten 100. Infanterie-Regiment kam es zu einer offenen Meuterei gegen den neuernannten Obersten, angeblich, weil dieser die verhängten Strafen nicht erlassen wollte. Die Soldaten haben das Lager förmlich verwüstet.

Zu all diesem Unheil hat die Weinkrise nun auch Unstimmigkeiten im Ministerium hervorgerufen. Der Unterstaats-

sekretär im Ministerium des Innern, Albert Sarraut, der Deputierter für Narbonne ist, hat an den Ministerpräsidenten Clemenceau ein Schreiben gerichtet, in dem er diesem mitteilt, daß er von seinem Amte als Unterstaatssekretär zurücktrete, weil die Ereignisse, deren Schauplatz sein Wahlkreis gegenwärtig sei, ihm nicht erlaubten, seine Mitarbeit an der Regierung fortzusetzen, und ihn der Möglichkeit beraubten, die Sache derer, die ihn als ihren Hauptstütze angenommen hätten, im Schoße der Regierung zu verteidigen. Diese Demission erregte großes Aufsehen. Trotz der dringenden Vorstellungen Clemenceaus verharret Sarraut bei seiner Weigerung, sich mit den Maßnahmen des Ministerrates einverstanden zu erklären. Herr Clemenceau ist demnach wohl nicht auf Rosen gebettet.

Die letzten Nachrichten

aus dem Krisengebiet melden: Das Komitee der Weinbauern in Argelliers sandte an den Unterstaatssekretär Narbannes eine Depesche, in der es gegen die Zusammenziehung von Truppen in dem Gebiete der Weinbauernbewegung protestiert und erklärt, daß es alle derartigen Maßnahmen als eine Herausforderung der öffentlichen Meinung betrachten müsse. — Einem Abgeordneten ist aus Narbonne eine Depesche zugegangen, welche besagt, in den Straßen seien Barrikaden errichtet und die Bewohner aus der Umgegend träfen in der Stadt ein, um, wenn nötig, den bisherigen Maire Ferroul zu beschützen. Namentlich seien die Frauen sehr erbittert. Winzerführer streifen in der Gegend umher, um die Bevölkerung zum Widerstand aufzufordern. — Unweit des Stedens Courjan sind die Eisenbahnschienen aufgerissen und die Telegraphendrähte zerschnitten worden. Zur Reparatur entsandte Arbeiter, sowie der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter, die sich nach den betreffenden Stellen begeben hatten, mußte umkehren. Ferroul hat die Bevölkerung aufgefordert, die Wiederherstellung der Telegraphenleitungen und die Ausbesserung der Schienen nicht zu hindern.

Deutschland.

— (Zusammenkunft mit König Eduard?) Die „W. Allg. Ztg.“ will von „zuverlässiger Seite“ erfahren haben, im Laufe dieses Sommers würde zwischen dem König von England und Kaiser Wilhelm eine Zusammenkunft stattfinden. König Eduard hätte den Deutschen Kaiser formell eingeladen, ihn zu besuchen. Der Kaiser hätte diese Einladung auch bereits angenommen. Ein genauer Termin des Besuches sei noch nicht bestimmt. Ferner verlautete, daß König Eduard im Herbst dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abstatten, und daß ebenso Kaiser Wilhelm den Sultan danach besuchen würde.

— (Keine neuen Steuern?) Zu der Ankündigung der „W. Allg. Ztg.“, daß die Regierung demnächst mit der Forderung einer ganzen Reihe von neuen Steuern an den Reichstag herantreten werde, schreibt im Sinne unseres Telegramms in der Dienstag-Abendausgabe die „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziös: „Wir glauben demgegenüber uns auf die Feststellung beschränken zu können, daß zurzeit noch nicht einmal die Höhe des Deckungsbedarfs für 1908 ermittelt ist, und daß schon aus diesem Grunde auch alle Mitteilungen über die an maßgebenden Stellen wegen der Auswahl der Deckungsmittel angeblich bestehenden Absichten und getroffenen Entschlüsse in das Gebiet freier Erfindung zu verweisen sind.“

Das Klingt sehr entschieden, trägt aber leider nicht ganz zur Beruhigung bei, da das Projekt eines neuen Steuerbuletts nicht rund und nett dementiert wird. Wenn sich auch die Höhe des Bedarfs für 1908 naturgemäß in dem jetzigen Stadium noch nicht genau er-

mitteln läßt, so muß sich doch der Reichsschatzsekretär ungefähr schon eine Uebersicht über das machen können, was er im nächsten Jahre unbedingt braucht. Er wird sie auch wohl schon gemacht haben, hält es nur nicht an der Zeit, mit seinen Ansichten herauszutreten.

— Der Antikulturmontane Reichsverband, der kürzlich in Eisenach seinen Delegiertentag abhielt, sandte von dort aus einen „ehrfurchtsvollsten Gruß“ an den Kaiser und einen „treudeutschen Gruß“ an den Reichskanzler. Darauf ist dem Vorsitzenden des Antikulturmontanen Reichsverbandes Admiral Knorr, zurzeit Karlsruhe, folgendes Antworttelegramm zugegangen:

Seine Majestät der Kaiser und König beauftragen mich, Euerer Excellenz für die patriotische Begrüßung des neu gegründeten Verbandes allerhöchsteinen Dank zu übermitteln. Seine Majestät hoffen, daß der Verband, der sich gegen eine Vermischung von Religion und Politik wendet, in seinen eigenen Reihen diesem Irrtum keinen Raum geben und nicht veressen wird, daß eine Besserung unserer politischen Verhältnisse nur auf der Basis der Parität der Konfessionen möglich ist.

Reichskanzler Fürst Bülow.

Die Antwort hat bei den Adressaten verstimmt, dagegen in Zentrumskreisen große Freude erregt.

— Sind öffentliche Schulprüfungen angebracht? Die wichtige Frage der Beibehaltung öffentlicher Schulprüfungen beschäftigte die in Plauen i. V. zusammengetretene Landeskonferenz der sächsischen Schuldirektoren. Es fanden zwei Debattenvorträge statt. Der erste verwarf die öffentlichen Schulprüfungen, die den Eltern keinen wahren Einblick in das Schulleben gestatteten und eine engere Verbindung zwischen Schule und Haus nicht ermöglichten, und empfahl an ihrer Stelle planmäßige Wiederholungen, Revisionen, gegenseitige Besuche der Lehrer, Schulfestlichkeiten fürs Elternhaus usw. Der zweite Vortrag suchte die Berechtigung der Schulprüfungen nachzuweisen. In ihnen liege ein erzieherisches Moment für die Kinder; Eltern und Schulfreunde werde erwünschte Gelegenheit geboten, Einblick in die Arbeit der Schule zu nehmen und mit den Lehrern mehr als sonst in Verbindung zu treten; der Lehrer habe ferner die Möglichkeit, die Berufsarbeit seiner Mitarbeiter zu beobachten, und könne deshalb Anregungen für die eigene Unterrichtspraxis erhalten. Die Versammlung sprach sich darauf für die Notwendigkeit der Beibehaltung der öffentlichen Schulprüfungen aus.

Ausland.

Russland.

— (Der Zar und der Verband der echt russischen Leute.) Der Verband echt russischer Leute hatte an den Kaiser anlässlich der Duma-Auflösung folgendes Telegramm gerichtet:

„Tänen der Nahrung und der Freude verhindern uns, Dir, Kaiser, die Gefühle auszudrücken, die wir beim Lesen Deines Manifestes empfanden. Dein Machtwort hat der Eritenz der verebrenischen Duma ein Ende gemacht. Wir bitten Gott, Dir und Deiner Familie die Gesundheit zu erhalten. Wir sind überzeugt, daß unter Deiner mächtigen Führerschaft Rußland siegreich aus allem Unglück hervorgehen wird, daß alle Ränke innerer und äußerer Feinde nicht zu fürchten sind, so lange das russische Volk regiert wird durch einen von Gott eingesetzten, unumschränkten Selbstherrscher.“

Der Zar sandte darauf folgendes Antworttelegramm: „Meberrmitteln Sie den Vorsitzenden aller Abteilungen des Verbandes und allen Mitgliedern des Verbandes, die mit ihre Er-

Die Intimen des Kaisers.

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Zeit am Montag“ einen längeren Artikel, dem wir nachstehendes entnehmen:

Zu den Intimen des Kaisers gehören nicht nur Militärs, sondern auch Gelehrte, Techniker und Künstler. Wenn er sich mit diesen Anserwählten auf einer der bekannten Nordlandsfahrten an Bord seiner Yacht „Hohenzollern“ befand, fühlte Wilhelm II. sich ganz in seinem Elemente. Sein Befehlen erreichte dann den Gipfelpunkt, und auch seine Umgebung ging gelegentlich ein ganz klein wenig heraus aus der unterwürfigen Art, die sie sonst zur Schan trug.

Der Kaiser hat eine sogenannte Karussell-Tischordnung eingeführt, die es jedem der Teilnehmer an den Nordlandsfahrten ermöglichen soll, einmal zu seiner Rechten zu sitzen. Heute dem Chef des Marinekabinetts und morgen dem Marinemaler, einem früheren Zeichenlehrer, der es sich vor dreißig Jahren in seiner vierten Etage am Tempelhofer Ufer nicht träumen ließ, daß er zu dem Herrscher des Deutschen Reiches in ein Onkelverhältnis treten würde. Er sieht nämlich als „Onkel Hermann“ dem Monarchen sehr nahe, hütet sich aber, ebenso indiskret zu sein, wie Onkel Chlodwig es war, der jeden Tag in seinem Tagebuch notierte, was er an Tratsch und Klatsch auffing. Für die Intimen des Kaisers herrscht vielmehr das ungeheuerliche Gesetz, im Gegensatz zur Tischordnung, alles zu verschweigen, was sie wissen, und nach außen hin nichts von dem verlautbaren zu lassen, was sie zu hören und zu sehen bekommen. Sie dürfen trotz ihrer Vertrauensstellung nie ver-geßen, was sie dem Respekt vor einem gekrönten Haupte schuldig sind. Die Hohenzollern lieben es, kräftige Witze zu machen, ver-züßen es aber selten, wenn einer diese Witze schlagfertig erwidert. Gustav Freytag erzählt hierüber manches in seinen interessanten

Memoiren aus dem Kriege 1870-71. Der beliebte Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich, war gewiß ein jovialer Herr und durch seine Scherzen im Volke sehr populär geworden, aber es hätte keiner wagen dürfen, auf diese Scherze scherzhaft zu erwidern. Wagt dies aber dennoch ein besonders Vorlauter und Unbedachtamer, dann klatzte der Prinz ihn aus großen Augen an, hüllte sich fester in seinen Mantel und ließ den Reden einfach stehen. Also selbst bei den Hohenzollern, die in ihren Reihen einen Philosophen, wie „Friedrich den Großen“, zählten, wird das Wort der Bibel wahr, daß man bei den Königen dieser Erde die Bunge halten müsse. Die Intimen unseres Herrschers wissen dies ganz genau, sie erzählten nichts Unnützes und antworten nur, wenn sie gefragt werden.

So will es die Zeremonialvorschrift, und die wird trotz der „Intimität“, die unterwegs herrscht, von ihnen wenigstens nicht durchbrochen. Trotzdem geht es manchmal auf diesen Reizen recht lustig zu. Die Lustigkeit verleiht sich gelegentlich bis zum „Bier-ull“ — bis zu lebhaften Bierzeigungen altgewohnter Art, die mit Zeichnungen und Versen sehr hoher Persönlichkeiten versehen sind. In der Fideleität tut sich der Sprößling eines alten Adels-geschlechtes, in dessen Familie das Amt des Theaterleiters seit fünfzig Jahren mit einem „von Sachkenntnis ungetrübten Blick“ ver-waltet wird, besonders hervor. Er ist ein geschickter Prestidigitateur der reine Belagini oder Bosco und Bierzeigungsredakteur — ohne Examen — und amüsiert „König Artus' Tafelrunde“ auf das köstlichste. Gehört er doch zu der heiligen Zahl der Drei, die es wagen dürfen, „Majestät“ auch Mitoschwitzchen zu erzählen. Die anderen Zwei sind „Bob“, der größte Schweinezüchter „Neu-Deutsch-lands“, und Generaldirektor Ballin, der im Leben auch ein „Schweine-glück“ gehabt hat. Er genießt das beneidenswerte Privileg, frei von der Leber reden und gelegentlich auch die manchmal pilant gewürzten Scherzen von der Hamburger Börse vortragen zu dür-

fen. Und Majestät, alle die Eigenheiten der Vorfahren in sich vereinernd, auch die des Präses des Tabak-Kollegiums Friedrich Wilhelms I., klopft sich dann auf die Schenkel und ist vergnügt. Die Umgebung ist es in solchem Falle pflichtschuldigst auch.

Es kursieren viele Geschichten, die zu erzählen wissen, wie schwierig es ist, die Grenze zwischen der Vertraulichkeit zu ziehen, mit der ein Herrscher einen seiner Intimen begnabet, und der Möglichkeit, seine Persönlichkeit durchzusetzen. In Norwegen wars. Ein herrlicher Sommertag, wie ihn nur der Norden kennt, nicht zu heiß, klar, freundlich, anmutig, „tauschlich“ — wie es die moderne Lyrik nennt. „Die „Hohenzollern“ dampft lustig vorwärts, der Wunsch von oben lautet „anlegen“ — damit man den Tag im Freien zubringen könne. Es wird ein kaltes Beiseuerchen zu-recht gemacht, („Otto Bellmann“) bemerkt ein echter Berliner in der Umgebung des Herrschers, der das Berlinerische, wenigstens im Dialekt liebt, man bootet aus, der köstlichen Landschaft entgegen. Majestät gibt die Order aus, sich zu lagern. Aber so groß ist der Respekt vor dem Hofzeremoniell selbst unter den Intimen, daß es keiner wagt, unaufgefordert sich zur Seite des doch so jovialen und lebensfrohen Herrschers niederzulassen. Endlich be-stimmt Majestät selber den dazu geeigneten „Onkel“, den er seit seiner Jugendzeit kennt, und so fröhlich ist seine Stimmung, daß er dem „Onkel“, der sein laßles Haupt entblößt, seinen Hut, einen Sommerstrohhut, mit den Worten aufstülpt: „Na, nu, Onkel-chen, tragen Sie mal inzwischen die Krone.“ Von diesem gott-losen Geiste beeinflusst, zwirbelte der begnadete Reifengenosse seinen „Schwurr“ in die Höhe und wagte den Scherz: „Es ist erreicht.“ „Na, na, na, machen Sie es nur nicht zu toll, Onkelchen.“ er-tönte prompt die Antwort hierauf, begleitet von einem merkbaren Seitenpuff.

gebenheit ausgedrückt haben, meinen herzlichsten Dank. Ich bin überzeugt, daß jetzt alle wahrhaft Treuegesonnenen des russischen Volkes, die ihr Vaterland unerschütterlich lieben, ihre Reihen enger zusammenschließen und mit besten Willen bei der Erneuerung unseres großen, heiligen Russlands und bei der Verwirklichung der Grundlagen des mächtigen Volkes. Möge mit der Verbannung der wahrhaft russischen Leute hierbei eine feste Stütze sein und allen in jeder Hinsicht als Beispiel der Gerechtigkeit und der Ordnung dienen.“

— (Truppen-Neutereien.) In dem Lager von Chyrek wurde im Regiment Selerginsk nach dem Abendappell ein Mauthreueversuch gemacht, der jedoch durch geeignete Maßnahmen unverzüglich vereitelt wurde. Gegen 11 Uhr meuterte im Sappeurlager Banizierka das Sappeurbataillon Nr. 21, wurde nach einem Feuergefecht entwaffnet und durch die anderen Sappeurbataillone zum Gehorsam gebracht. Ein Offizier wurde bei der Erfüllung seiner Pflicht getötet. In der Stadt ist alles ruhig.

Kolonien.

— Aus Deutsch-Südwestafrika wird wieder einmal über eine Bluttat der Hottentotten berichtet: Simon-Popper-Deute von Gochas töteten am 5. Juni bei Dabaras den Farmer Duncun, wahrscheinlich aus Rache für seine den deutschen Truppen während des Krieges geleisteten Dienste. Die Mörder trieben Ochsen in die Kalahari und konnten nicht mehr eingeholt werden.

Westfalen und Rheinland.

— „Kamen, 20. Juni. (Ein strafbarer Pimpversuch.) Wer im Dalles sitzt, ist in der Wahl seiner Mittel, sich Geld zu pumpen, nicht immer wählerisch. Nicht gerade neu ist der Trick, demjenigen, der pumpen soll, vorzutun, man müsse, wenn man kein Geld erhält, sich selbst morden. Neu aber ist die Entdeckung des Landgerichtes Bonn, daß in einem solchen Pimpversuch eine Erpressung liegen kann. Und das Reichsgericht war so entsetzt über die Entdeckung, daß es die Revision des Angeklagten, der nicht einzusehen vermochte, worin die zum Tatbestand der Erpressung gehörende Drohung liegen sollte, schlichtweg verworfen. Allerdings hatte der Angeklagte seinem in Bonn wohnenden Vetter, einem Professor, von Straßburg aus angekündigt, er werde eigens nach Bonn kommen, um sich hier das Leben zu nehmen. Das soll eine Drohung sein, wie sie der Tatbestand der Erpressung verlangt. Ob auf tiefen Gedanken zuerst jener Professor gekommen ist, wissen wir nicht. Fast scheint es so: denn wie sollte das Gericht sonst von der ganzen Sache Kenntnis erhalten haben? Vielleicht erweist sich die gerichtliche Bestrafung als wirksamster Schutz gegen andringliche Pimpereien, und man wird dem Landgericht Bonn für die Entdeckung noch dankbar sein müssen. Uebrigens hat der Mann, der den Unlaß zu dieser gab, 4 Monate Gefängnis erhalten. Die Mindeststrafe für Erpressung ist 1 Monat.

— „Kamen, 20. Juni. (Diebstahl oder Unterschlagung.) Jemand findet auf der Straße ein Paket und behält es: er begeht eine Unterschlagung. Wenn er nun aber das Paket im Eisenbahnwagen gefunden hat, wo es ein Reisender hat liegen lassen, was für eine Straftat begeht er dann durch die rechtswidrige Aneignung? Auch eine Unterschlagung? Keineswegs, sondern einen Diebstahl. So das Reichsgericht. Die Frage, ob Unterschlagung oder Diebstahl, hat durchaus nicht nur theoretischen, sondern infolge der Verschiedenheit der Strafen auch praktischen Wert. Bei Unterschlagung und bei Diebstahl handelt es sich bekanntlich um die rechtswidrige Aneignung einer fremden Sache. Der Unterschied besteht darin: die Unterschlagung setzt voraus, daß der Täter die Sache bereits in Besitz oder Gewahrsam hat, der Diebstahl, daß er sie einem andern wegnimmt, sie also erst dem Gewahrsam eines andern entzieht. Das Reichsgericht argumentiert nun folgendermaßen: Ein Gegenstand kann erst gefunden — demnach unterschlagen — werden, wenn er verloren ist; als verloren ist er aber erst dann anzusehen, wenn der Ort seiner Zurücklassung unbekannt und die Möglichkeit seiner Wiedererlangung abgeschnitten ist. Diese Voraussetzungen seien nicht erfüllt, wenn jemand aus Vergeßlichkeit beim Verlassen des Zuges ein Paket liegen lasse, ihm das aber unmittelbar darauf einfallt; ihm bleibe dann nämlich die Möglichkeit, unter Benutzung der Bahneinrichtungen — Telegramm an die folgenden Stationen — den Gegenstand ohne weiteres aufzufinden und sich wieder zugänglich zu machen; er habe also nicht den Gewahrsam verloren. Alles sehr hübsch gesagt und logisch durchgeführt. Aber unseres Erachtens übersteht das Reichsgericht eines: der Täter konstruiert nicht so fein und überdenkt nicht so sorgfältig seine Tat. Ob der vergessliche Reisende noch weiß, wo das Paket geblieben ist, ob er den Verlust überhaupt schon bemerkt hat, darüber macht jener sich keine Kopfschmerzen, und daher kann man es ihm auch nicht zurechnen, wenn der Reisende das Eigengeheim des Pakets sehr bald bemerkt. Oder juristisch gesprochen: hierauf erstreckt sich der Vorbehalt des Täters nicht. Der ist sich sicherlich dessen nicht bewußt, eine Handlung zu begehen, die das Gesetz Diebstahl nennt. Und aus diesem Grunde halten wir die Ansicht des Reichsgerichts für falsch. Es liegt nur Unterschlagungen vor. Das Reichsgericht hat hier wieder einmal zu sehr gestiftet.

— „Kamen, 20. Juni. (Verschiedenes.) Ueber die geringe Zuverlässigkeit von Sachverständigen-Gutachten legte ein Butterfälschungsprozeß, der vor der Düsseldorf'schen Strafkammer stattfand, reichliches Zeugnis ab. Der Vertreter des Düsseldorf'schen Nahrungsmittelamtes, Chemiker Henzold, berichtete, daß die Butter nach dem Ergebnis der Untersuchung als verfälscht anzusehen sei. Chemiker Dr. Fischer aus Dortmund, der eine ihm von der Polizei überlassene Gegenprobe untersucht hatte, gab sein Gutachten dahin ab, daß die Butter als unverfälscht anzusehen sei. Der letztere Sachverständige stützte sich darauf, daß der Stadtkemiker von Essen, der Butter untersucht habe, die angeblich von der gleichen Sendung stamme, zu dem nämlichen Ergebnis wie er gekommen sei. Die Sachverständigen äußerten sich dann noch über die Methoden, nach denen sie die Untersuchung vorgenommen haben, wobei jeder Sachverständige seine Methode als die richtige bezeichnete. Da das Gericht somit keinen Anhalt für das Urteil hatte, mußte die Sache auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Den beiden Sachverständigen wurde aufgegeben, ihre Gutachten, sowie die Methode, nach der die Untersuchung erfolgt ist, schriftlich niederzulegen. Diese Berichte sollen einem Obergutachter vorgelegt werden, zu welchem Zweck man sich auf die Person des Professors Bieh in Hameln einigte. Gleichzeitig soll dem Genannten eine Probe der inzwischen schon rangig gewordenen Butter übersandt werden. Außerdem sollen weitere Chemiker, welche angeblich von derselben Sendung stammende Butterproben untersucht haben, als Sachverständige geladen werden.

Am kommenden Sonntag, dem 23. Juni feiern die lath. Vereine der Pfarrei Kamen ihr diesjähriges Verbandsfest. Dasselbe wird eingeleitet des Morgens 10 Uhr mit einem feierlichen Reitenamt. Nachmittags 2 Uhr: Festandacht verbunden mit Tabernakelweihe der

Marianischen Jünglings-Sodalität durch Herrn Vikar Bendler-Bergmann. Im übrigen hat der Festauschuss für ein abwechslungsreiches Programm gesorgt. Konzert, gemeinschaftliche Gesänge und Gesangsvorträge des lath. Männer-Gesang-Vereins. Als Festredner ist ein tüchtiger Redner von auswärts gewonnen, jedoch den Besuchern einige genussreiche Stunden bevorstehen. (Siehe weiteres im Annoncenblatt.)

Die Eheleute Herr Postkammer Carl Scheele begehen am heutigen Tage das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wir bringen dem Jubelpaare an dieser Stelle die besten Glückwünsche dar.

Preisgekrönt fehlten folgende Turner des Turnklubs „Eichengrün“ vom Turnfeste des Turnvereins „Kaiserkrone“ zu Wassercurul zurück. Heinrich Bode 1. Ehrenpreis am Barren, Hermann Flade 1. Ehrenpreis am Reck, Johann Roschad 1. Ehrenpreis im Fenchelturnen, Friedrich Dittlaff 1. Preis im Ringen, Heinrich Siegel 3. Preis am Barren. Ferner gelang es dem 1. Turnwart Hermann Tilger durch seine Energie und Tatkraftigkeit mit seinen 16 Aufmarschturnern wiederum den Hauptturnpreis im Aufmarsch mit Freiturnen unter starker Konkurrenz zu erringen, bestehend in 17 hochfeinen Thermometer-Aufern. Mögen dem Turnklub auch fernerehin so schöne Erfolge beschieden sein. „Gut Heil“!

Auf dem am vergangenen Sonntag in Oberkassrop stattgefundenen Radfahrerfest errang der Radfahrer-Verein „Deutsche Treue“ von hier folgende Preise: 1. Ehrenpreis für weiteste Herkunft, 1. Ehrenpreis im Reigenfahren, und den 1. Ehrenpreis im Rad-Polo. Außerdem wurden folgende Fahrer preisgekrönt: Rad-Polo 1. Ehrenpreis im Langsamfahren, H. Glühnhaupt 1. Preis im Langsamfahren und G. Wente 2. Preis im Langsamfahren. Möge der Verein auch fernerehin blühen und gedeihen. „Alles Heil“!

Oberaden, 20. Juni. (Besuch und Vortrag.) Am Samstag, 22. Juni er., nachmittags 4 Uhr, wird Herr Museumsdirektor Baum über die hiesigen Ausgrabungen an Ort und Stelle einen erläuterten Vortrag halten, wozu die Dortmunder Magistratsmitglieder, Stadtverordneten und Mitglieder der Rathaus- und Museumsdeputation mittels Wagen hier eintreffen. Außerdem kommen die Mitglieder des Historischen Vereins unter Führung des Herrn Professor Gronemeyer. Der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen Erzellens Dr. Frhr. von der Recke von der Forst hat seine Anwesenheit in Aussicht gestellt.

Sam., 19. Juni. (Ein Opfer der Lippe.) Dienstag nachmittags kurz nach 2 Uhr stürzte der Baggerarbeiter Joseph Strangrodt aus dem Baggerlath in der Nähe der „Krausen Linde“ in den Fluß. Des Schwimmens unkundig, fand der Bedauernswerte trotz sofortiger Rettungsversuche seinen Tod im Wasser. Et., der etwa 35 Jahre alt war, hinterläßt Frau und vier Kinder.

Dortmund, 19. Juni. Die positive Minorität hat gegen die Zurückweisung ihres Protestes durch das Konsistorium in Sachen der Wahl des liberalen Pfarrers Götz zum Prediger der Reinoldsgemeinde Rekurs beim Oberkirchenrat erhoben. Das Konsistorium Münster hat infolgedessen die in Aussicht gestellte Bestätigung der Wahl Götz' inhihiert.

K., Dortmund, 19. Juni. (Verschiedenes.) Der praktische Arzt Dr. Grüne aus Königsborn hat sich gestern vor der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Körperverletzung, in seiner beruflichen Tätigkeit ausgeübt, zu verantworten. Dem Angeklagten, der wegen Verbrechens gemäß § 218 d. Str.-G.-B. eine Zuchthausstrafe von drei Jahren verbüßt hatte und gegenwärtig noch unter den Wirkungen des Ehrverlusts steht, war die Ausübung seiner ärztlichen Praxis von der Regierung innerhalb dieser Zeit verboten worden. Trotzdem hatte Dr. Grüne seine Praxis weiter geführt und einen Waderlehrer infolge grober Fahrlässigkeit bei der Behandlung eines Armbruchs um den Verlust seines Armes gebracht. Das Gericht sprach den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Großfeuer entbrach vergangene Nacht in der Möbelhandlung von Herbold hier, Wilhelmstraße 14. Dasselbe wurde erst gegen 2 Uhr bemerkt, als die Flammen schon aus den Fenstern schlugen. Die Feuerwehr, welche mit zwei Fahrzeugen in wenigen Minuten zur Stelle war, fand einen ziemlich ausgebreiteten Brandherd vor. Der Gesamtschaden beläuft sich auf mehrere Tausend Mark, welcher nur zum Teil durch Versicherung gedeckt ist. Das Hintergebäude hat durch den Brand derart gelitten, daß ein vollständiger Neubau errichtet werden muß.

K., Linden (Ruhr), 19. Juni. (Verunglückt.) Auf Beche Bruns-Regent in Wiemelhausen waren Leute der hiesigen Firma G. Wolff jun. mit Demontagearbeiten beschäftigt, als die Ketten am Flaschenzuge rissen und das daran hängende schwere Eisenstück den Montageschlosser Gellhaus so heftig vor den Leib traf, daß er fast augenblicklich eine Leiche war. Gellhaus stammt aus Berghelm bei Paderborn und ist 22 Jahre alt.

K., Gelsenkirchen, 19. Juni. (Leichenfund.) Auf einer Wiese in Hüllen dicht an der Stadtgrenze Gelsenkirchen wurde gestern nachmittag die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Necklinghausen, 20. Juni. (Vertrauter Vandalismus.) Die Geister des Alkohols haben den Vergleuten Theodor Arenzen und Karl Pahlis einen schlimmen Streich gespielt. Am 30. April d. J. nahmen beide die Abkehr von der Beche. Das Ereignis wurde durch den Genuß großer Mengen alkoholischer Getränke gefeiert. In sehr tatenburchiger Stimmung ging es dann abends nach Hause. Auf der Chaussee nach Venkerbeck standen den beiden die Gasseebäume im Wege. Aus reinem Uebermut zerstörten sie 18 der noch jungen Stämmchen. Die Sache wurde zur Anzeige gebracht und beschäftigte die Bochumer Strafkammer. Der Vorstehende geistelte die Tat der Angeklagten in scharfen Worten und las ihnen ein Privatstimulium über das Leben der Pflanzen, die in ihrer Art auch eine Seele haben und sich ihres Daseins freuen wie Mensch und Tier. Ein solches Pflanzendasein ohne Grund zu vernichten, sei eine Tat, die man nur dem verlotterten Strich oder einem viehisch Betrunknen zumuten könne. Zugunsten der bisher unbestraften Angeklagten wollte er annehmen, daß der Alkohol einen Teil der Schuld von dem Vorgefallenen trage. Der Staatsanwalt beantragte je acht Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

! Ahlen, 19. Juni. (Ueberfahren.) Sonntag mittag ereignete sich auf der Dölbergerstraße ein schwerer Unfall. Der etwa 5jährige Sohn des Fabrikarbeiters Et. Bittling geriet unter ein schwer beladenes Fuhrwerk der Ziegelei Jadenkrohl. Der Wagen ging dem Kleinen über beide Füße, sowie über einen Arm. Das Kind wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo es alsbald seinen schrecklichen Qualen erlag.

! Gerleve b. Billerbeck, 17. Juni. (Die Benediktinerabtei in Brand.) Die Mittagsstille des Montages wurde für die Bewohner unserer Gegend durch ein jäh hereinbrechendes, großes Gefährdungsereignis durchbrochen. Aus der am Abhange der Hängesteile zwischen Billerbeck und Coesfeld malerisch gelegenen, mit ihren kraftvollen romanischen Türmen so weit ins Münsterland gränzenden Benediktinerabtei St. Joseph stiegen dicke, schwarze Rauchwolken empor. Um 11 Uhr vormittags war in einem Raum ein Feuer ausgebrochen, das sich auf den Boden durchstieß. Um 12 Uhr stand der ganze Dachstuhl des ausgedehnten dreiflügeligen Klostergebäudes in hellen Flammen. Mit dem Aufgebot aller Kräfte arbeiteten die Mönche, um dem Feuer Einhalt zu tun. Auch die

Bewohner der Umgegend waren schnell herbeigeeilt, und bald erschienen auch die Feuerwehren von Billerbeck, Coesfeld, Darup und Gerleve auf der Brandstätte. Aber sie alle standen dem überherrschenden Elemente ziemlich hilflos gegenüber, da sie bei den Wasserarbeiten auf das Wasserreservoir im Turme des Klosters und auf einen Teich am Fuße des Berges beschränkt waren und infolgedessen bald Wassermangel eintrat. Glücklicherweise drehte sich am Nachmittag der Wind, der das Feuer auf die schöne neue Kirche zu getrieben hatte, und nun konnte sich die Arbeit der Löscharbeiten auf das Klostergebäude konzentrieren. Um 6 Uhr abends war der Brand endlich gelöscht. Das Feuer hat den Dachstuhl des Klostergebäudes völlig zerstört. Verbrannt sind ferner auf dem Dachboden die Bettstühle für den Winter und die nicht verfestigten Mäher der Novizen. Alles andere war verschont.

K., Hagen, 19. Juni. (Milchpantfcher bestraft.) Der Landwirt H. Büllein aus Hiddinghausen (Kreis Schwelm), der schon zweimal wegen Milchpantfcherei bestraft ist, hatte abermals in der Barmer und Elberfelder Gegend stark gewässerte Milch als Vollmilch verkauft. Mit Rücksicht auf diese Vorstrafen erkannte das hiesige Straßengericht als Berufungsinstanz ebenso wie das Schwelmergericht auf 6 Wochen Gefängnis.

Ermselingshof, 20. Juni. Ueber eine große Messerfechterei am Abend des Herberennens wird berichtet: Der Fuhrunternehmer Heinrich Dabrock aus Hölbel verließ mit seiner Frau, seinem Bruder und dem bei ihm wohnenden Fuhrknecht Johann Eiden um 10¹/₂ Uhr das Festzelt. In der Nähe des Bahnhofs wurde er von acht bis zehn Männern angegriffen und erhielt mit einem sogenannten Kampfmesser zwei Schläge auf den Hinterkopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Sein Bruder, der ihm darauf zu Hilfe eilte, wurde durch sieben Messerschläge tödlich verletzt. Beide mußten ins Krankenhaus zu Drensfeld gebracht werden. Der Fuhrknecht Eiden, der ihm ebenfalls zu Hilfe eilte, wurde durch mehrere Schläge, von denen einer Messerschlag bewußtlos gemacht und Johann seiner Besinnung beraubt. Die Täter sind festgestellt, sie stammen aus Bochum.

K., Paderborn, 19. Juni. Das große Einfeld, die Kornkammer des Paderborner Landes, bietet in diesem Frühjahr einen traurigen Anblick. Statt wogender Roggenfelder sieht man kümmerlichen Hafer, der spärlich und dünn auf dem Boden steht. Der überaus starke Winter hat das, was Winter Schneeden verschont hatten, noch mitgenommen. Es gibt manche Landwirte, die nicht einen Palm Winterfrucht ernten werden. Der Hafer und Getreide ist auch vollständig ausgetrocknet, so daß nach Abkühlung der spärlichen Weiden auch noch Futtermangel eintreten wird. Von mancher Landwirt schaut betrübt in die Zukunft, da es ihm im Herbst an Saatgut und im Winter an Futtermitteln fehlen wird. Viele setzen ihre Hoffnung auf Sommerweizen. Aber in dieser Hoffnung sind manche schon jetzt arg getäuscht, denn die Saat ist sehr schlecht aufgegangen und von dem stark emporkiehenden Heberich unterdrückt.

Steele, 20. Juni. (Verhängnisvolle Wette.) Beim Versuch, infolge einer Wette dreimal die Ruhr zu durchschwimmen, erkrankte ein zwanzigjähriger Bergmann vor den Augen zahlreicher Zuschauer.

Essen, 19. Juni. Zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit hat die Stadtverwaltung einen Plan ausgearbeitet, den der Oberbürgermeister Montag im Sitzungssaal der Stadtverordneten einer geladenen Versammlung unterbreitete. Der Plan sieht zunächst eine von Ärzten geleitete Beratungsflelle für Mütter vor, in der diese vor allem auf die medizinische Bedeutung der Ernährung durch Muttermilch hingewiesen werden. Die Mütter selbst können dort zu besonders billigen Preisen Anweisungen an Ärzte erhalten. In den Fällen, wo die natürliche Ernährung verlagert, wird sofort nach einem besonderen Verfahren künstliche Nahrung abgegeben, abgestuft in ihrer Zusammensetzung, je nach dem Alter der Säuglinge. Die sterilisierte Milch, die sonst etwa 35—37 Pfg. kostet, wird zum Preise der gewöhnlichen Kuhmilch, nämlich 20 Pfg., abgegeben. Die Kosten sind ungefähr auf 1 Pfg. pro Jahr und Kopf der arbeitenden Bevölkerung vorläufig berechnet. Zwei Drittel der Kosten = 28 Pfg., sollen nach dem Plane die größeren Werke aufbringen, soweit sie mehr als 10 Arbeiter haben. Die Stadt übernimmt das restliche Drittel; allerdings ist dieser städtische Betrag steigend, falls die Anzahl der beteiligten Kinder steigt. Man gedenkt die Einrichtung wachsendgemäß am 1. Juli zu treffen, da die heißen Sommermonate erkrankungsgemäß die Mütter der Säuglinge sind. Die sämtlichen Anwesenden, unter denen eine Reihe der ersten Werke vertreten waren, erklärten ihre rückhaltlose Zustimmung zu dem Plane, der demnächst in die Verwaltung diese wichtige soziale Fürsorge in die Hand nimmt.

K., Altenessen, 19. Juni. (Todessturz.) Der Antikensammler Niemeier stürzte gestern morgen beim Aufsteigen auf der Treppe des Hauses von der Leiter. Er erlitt einen Schädelbruch und starb kurz darauf im katholischen Krankenhaus.

K., Mülheim (Ruhr), 19. Juni. Beim Abbringen von der Straßenbahn vor der Endstation Seifen verunglückte der Schlosserlehrling Karl Kei aus Fulcrum. Er kam unter die Räder des Wagens und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf im hiesigen Krankenhaus starb.

K., Duisburg-Muhrort, 19. Juni. (Falschmünzer verhaftet.) Auf dem Schützenfeste in Hamborn wurden falsche 5, 3 und 2 Mark-Stücke ausgegeben. Es ist der Polizei inzwischen gelungen, den Falschmünzer in der Person des Bergmanns N. aus Alphen festzunehmen. In seiner Wohnung wurden Formen und Werkzeuge zur Herstellung falscher Geldstücke gefunden.

K., Duisburg, 19. Juni. Das Schwurgericht verurteilte den Fabrikarbeiterin Zanonca zu Mülheim-Ertrum wegen Kindermords unter Annahme mildernden Umstände zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis.

K., Cleve, 19. Juni. (Im Irren.) Im Kermisdahl wurde die Leiche einer 19jährigen Frauensperson gefunden, die als Dienstmagd Kath. Welbers aus Kellen erkannt wurde. Die Leiche, die erst dem vor einigen Monaten erfolgten Tode ihrer an Schwermut litt, scheint sich ertränkt zu haben.

K., Bielefeld, 19. Juni. (Leiche gelandet.) Am Kaiser Friedrich-Wer wurde die Leiche des seit etwa acht Tagen vermißten Mannes Rud. jur. Ernst Meier aus Barmen gelandet.

K., Köln, 19. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 20jährigen Postgehilfen Karl Marx aus Frankfurt am Main, wohnhaft in Strommeln, zu 19 Monaten Gefängnis, weil er 2486 Mk. am Schalter unterschlug und entsprechende Falschgeldgen gemacht hat. Marx bezog 54 Mk. Diäten, wovon 3 Mk. die Krankenkasse abgaben.

K., Koblenz, 19. Juni. (Ertrunken.) Gestern früh verunglückte der Steuermann eines Güterschiffes das über Bord geschlagenen und ertrank. Zwei Jahre alte Kind des Kapitäns zu retten. Beide ertranken.

K., Trier, 19. Juni. (Typhus.) Beim Inf.-Regt. Nr. 161 sind laut „Landes-Zeitung“ eine große Anzahl Mannschaften an typhusverdächtig ins Lazarett überführt worden, in einer Untersuchung unterzogen worden. Der Genuß von Milch, Pumpernickel und Pfefferkuchen wurde verboten.

Frankfurt, a. M., 20. Juni. Ein Bootsunfall auf dem Main, dem glücklicherweise kein Leben zum Opfer fiel, ereignete sich Dienstagmittag bei dem plötzlich ausgetretenen Sturm. Ein Segelboot, mit drei Herren und drei Kindern besetzt, wurde von dem Sturm erfasst, so daß das Boot umkippte und die Segel ins Wasser zu liegen kamen. Die drei Herren, die sich am Boot festhielten, ergriffen die Kinder, bis ein am Ufer liegendes Vergnügungsboot herbeieilte und sämtliche sechs Insassen ans Land brachte. Die Menge der Zuschauer war von Entsetzen ergriffen, als sie dem gefährlichen Vorgang vom Ufer aus zusehen mußten.

Strasburg, 19. Juni. (Verstümmeltes.) Der des Raubmordes an der Witwe Schuster in Haguenau verdächtige Paul Ehling hat, laut „Zell. Ztg.“, ein Geständnis abgelegt. — Auf den Militärstützpunkten in Hofer Walde bei Saarburg wurde nachts der dortige Militärposten angeschossen und am Bein schwer verletzt. Der Posten gab in der Richtung des Angreifers drei scharfe Schüsse ab, die nicht getroffen haben. Vom Täter fehlt jede Spur.

Worms, 19. Juni. (Das Rosenfest.) Im Festspielhause der Nibelungenstadt Worms begann am Sonnabend das Rosenfest, das der Erinnerung an die dort spielende vierzehnte Nibelungenage und deren Sängern geweiht ist, und das die ebenso ideale wie praktische Idee verfolgt, an der Stätte, an der einst der Rosengarten Gunthers, Siegfrieds und Kriemhildens gestanden haben soll, einen von Natur und Kunst verschönten Platz zu errichten, dessen Hauptschmuck das Nibelungen-Denkmal bilden soll. Der erste Abend war den deutschen Minneängern geweiht. Das Programm setzte sich fast ausschließlich aus der Wiedergabe von Minneliedern zusammen.

Die Komödie eines Polizeibeamten.

In Bordeaux hat das rätselhafte Verschwinden eines Polizeisekretärs großes Aufsehen erregt. Es handelt sich um den Polizeisekretär Albert Jardel, 30 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Töchter. Der Mann, ein wahrer Perle, hat für ihn älteres, gesunde Proben nur ein Aufsehen. Am Tage vor seinem Verschwinden erhielt er des Abends brieflich die Nachricht, daß sein in einem Vorort wohnender Vater schwer erkrankt sei, worauf er sich sofort dahin begab, aber den Vater ganz unvorbereitet fand, dieser verstarb sofort, daß seinem Sohne eine Falle gestellt sei und begleitete ihn zur Straßenbahn. Am nächsten Morgen fand ein Arbeiter um 5 1/2 Uhr am Ufer der Garonne Blutspuren, welche nur unvollkommen mit Erde bedeckt waren, und etwa zwei Meter vom Ufer entfernt die blutgetränkte Weste des Verschwindenen, in welcher sich die Freifahrtkarte und Wirtskarte Jardels befanden. Soweit ließe sich auf einen Mord schließen, aber andererseits ist es verdächtig, daß gerade nur die Weste gefunden und bekannt wurde, daß Jardel eine spanische Geliebte hatte, die schon am 2. Juni in ihre Heimat gereist war. Da Jardel sich schon früher erkundigt hatte, ob er nicht in Spanien als Detektiv eine Stellung erhalten könne, so liegt die Vermutung nahe, daß er, um spurlos verschwinden zu können, die Mysterifikation erfunden habe und seiner Geliebten nachgereist sei. Da man in der Nähe des Taloires auch eine mit Blut gefüllte Flasche auffand, so nimmt man an, daß das Ganze nur eine Komödie und Jardel noch am Leben sei. Diese Vermutung wird jetzt folgendes Telegramm aus Paris bestätigt: An der französisch-spanischen Grenze wurde mit seiner Geliebten, einer Spanierin, der aus Bordeaux nach Unterjagd einer ihm anvertrauten Summe flüchtig gewordene Sekretär der Polizeileitung von Bordeaux Jardel, verhaftet. Man fand bei ihm einen Teil der veruntreuten Summe noch vor.

Aus aller Welt.

Das Jubiläum der Stadt Zerbst. Die neunhundertjahr-Jubiläumfeier der Stadt Zerbst fand Sonntag nachmittag ihren Höhepunkt in einem glänzenden Festzuge. In charakteristischen Bildern aus der Geschichte der Stadt zogen prächtig kostümierte Gruppen durch die geschmückten Straßen und an dem auf dem Marktplatz errichteten Fürstentempel vorüber, in dem der Herzog und die Herzogin von Anhalt, die Herzogin-Mutter, Prinz Eduard und Prinz Aribert von Anhalt, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und die Prinzessin Sizzo von Schwarzburg mit ihrem Gefolge Platz genommen hatten. Den historischen Gruppen folgten die von Zerbst Industrieellen ausgestatteten Festwagen, die Kriegervereine, Turnvereine, Bauschule und Ackerbauschule, Radfahrervereine und Turner, ferner die berittene Fleischhauer, die Gärtnerei mit ihren schön dekorierten Festwagen, die Schneiderinnung in Biedermeierkostümen und die Malerinnung in der Tracht von Dürer. Dem Festzug folgte die zweite Aufführung des vom Archivrat Wächter geleiteten Festspiels.

Feuerwehrlente als Brandstifter. In dem Prozeß gegen die Brandstifter aus Siebenlehn vor dem Schwurgericht in Freiberg i. Sa. wurden im ganzen 92 Zeugen vernommen. Der Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer aus, daß das Unerhörte der Siebenlehn Affäre darin liege, daß die Ortsbehörde mit der Bevölkerung Hand in Hand gegangen ist. Auf die einzelnen Brände eingehend, hob der Staatsanwalt hervor, daß im wesentlichen das Verlangen nach Bechgelagen, die nach jedem Brande üblich waren, Schuld trüge an dem Gebaren der Feuerwehr. Es sei erwiesen, daß tatsächlich die Feuerwehr, anstatt Brände zu löschen, solche in Szene gesetzt habe. Die Feuerwehr war eben im Laufe der Jahre ein Verschönerungsverein geworden! Der Staatsanwalt ging in seinem Plaidoyer dann näher auf den Brand der sieben Häuser ein und erklärte, dieses Feuer sei unwiderleglich die Folge eines bestimmten Plans, der bei der Feuerwehr und auch in einem Teile der Bevölkerung entstanden sei.

Das Urteil wurde Montag früh gefällt. Drei Angeklagte wurden zu je drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, zwei Angeklagte zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis, einer zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt, fünf Angeklagte freigesprochen.

Bürgermeister Smith in San Francisco ist, da er überführt wurde, Gelder von französischen Gastwirten erpreßt zu haben, seines Amtes enthoben worden.

Tot aufgefunden. Bei Kilometerstation 24 der Strecke Berlin-Stendal, unweit des Bahnhofes Rathenow, sind zwei dem Arbeiterstande angehörende Männer tot aufgefunden worden. Sie haben sich anscheinend in selbstmörderischer Absicht von einem Zuge aus der Richtung Berlin überfahren lassen. Untersuchung ist eingeleitet.

Fröht im Juni. In der Provinz Schleswig ist starker Temperatursturz aufgetreten. Stellenweise ist letzte Nacht Frost aufgetreten. In Christiansfeld wurde 1 Grad unter Null gemessen.

Bei einer Vorstellung im Zirkus Busch in Wien ging einer der 70 Eisbären Hagenbecks dem Wärter durch, lief durch die Ausstellungshalle und mischte sich unter das Publikum, das den Eisbären anfangs für einen herrenlosen Hund hielt. Erst als 2 Wärter mit eisernen Stangen herbeikamen, den Bär einzufangen, erkannte man den Eisbären, und die Menschen suchten entsetzt zu flüchten. Da der Bär sich aber sehr zahm benahm, beruhigte man sich, und das Publikum trieb selbst den Bär mit Stöcken und Schirmen davon.

Mysteriöses Bombenattentat. Nach einem Telegramm aus Kopenhagen warf ein Unbekannter, der in einem Schnellzuge Platz genommen hatte, in ein Abteil, in welchem sich sechs Schweden befanden, eine Bombe. Sämtliche sechs wurden schwer verwundet, während der Täter selbst ums Leben kam. Das Motiv zu dieser Tat ist völlig dunkel. Ferner wird aus Petersburg telegraphiert: Während drei Gymnasien auf den Stadtstraßen spazieren gingen, explodierte eine dort versteckte Bombe. Ein Gymnasiast wurde schwer, die beiden anderen leichter verletzt.

Ein schwerer Bootsunfall hat sich auf dem Saarer See bei Potsdam ereignet. Der Berliner Bankbeamte Max Wittenburg, dessen 17jährige Tochter und 13jähriger Sohn hatten im eigenen Boot eine Segelpartie unternommen. Plötzlich setzte eine heftige Bö ein, bald brach der Mast und das Brett, und das Boot kenterte schließlich. Alle drei Insassen stürzten ins Wasser. Bis aber vom Ufer ein Motorboot an die Unfallstelle kam, waren die drei Verunglückten in die Tiefe gesunken. Ihre Leichen sind bis jetzt noch nicht geborgen.

Die Schiffskatastrophe bei Hoek van Holland. Aus London meldet ein Telegramm: Das hiesige Admiraltätsgericht bestimmte, daß die Great-Eastern-Eisenbahn, die Besitzerin des bei Hoek van Holland untergegangenen Dampfers „Berlin“, die Hinterbliebenen der Verunglückten mit 25541 Pfund Sterling 11 Schilling zu entschädigen habe.

180 000 Mark auf einem Ausfluge verloren. Einen teuren Radausflug unternahm von Dresden aus der Mühlenbesitzer Oswald Wiesenbiller aus Großbrambach bei Zittau in Thüringen. Er hatte 180 100 Mark, aus zwei Sacks im Gesamtbetrage von 179 000 Mark sowie zehn Hundert- und zwei Fünzigmarkscheinen bestehend, soeben bei einer Bank in Dresden in Empfang genommen, um davon ein Elektrizitätswerk in Weimar zu errichten. Als W. von Dresden die Heimreise antreten wollte, war der Zug, den er zu benutzen gedachte, bereits abgedampft. Um den unfreiwilligen Aufenthalt bis zur nächsten Fahrgelegenheit auszunutzen, beschloß er, einen Radausflug in die Lübnitz-Ortschaften bis Weissen zu unternehmen. Am Bahnhof in Dresden befand sich die Brieftasche mit dem wertvollen Inhalt noch in seinem Besitz; als er aber, in Weissen angekommen, eine Banknote wechseln wollte, bemerkte er zu seinem nicht geringen Schreck den Verlust der Brieftasche. Diese ist weder in Dresden, noch auf den Polizeistationen der von ihm durchfahrenen Ortschaften als gefunden angezeigt worden, und da auch alle Nachforschungen nach dem Verbleib der verlorenen Wertpapiere bisher ohne Erfolg waren, darf man gespannt sein, wie sich das Rätsel lösen wird.

Gibt den Türmen ihre Sprache wieder! so lautet eine alte Forderung des Kunstwerks (München, Callweg), die R. Batta im zweiten Jahrgang auf neue stellt. Es heißt: da u. a.: „... Die Städter des zwanzigsten Jahrhunderts wissen von solch gewaltigen, hundertstimmigen Glockensymphonien nichts mehr, die in den Kuppeln ihrer alten Türme schlafen. Man lautet jetzt auch weniger als ehedem, zumal die großen Glocken, deren Schall, wie die Erfahrung gelehrt hat, mit der Zeit auch die Festigkeit des Turmes selbst gefährdet. Auch mühen die aufstehenden Verhältnisse jetzt andere geworden sein. Die schmalen, gewundenen Gassen mit den niedrigen oder mittelgroßen, giebeligen Häusern ergaben andere Hörbedingungen, als nun die geraden, breiten Straßenzüge und vierstöckigen Häuserblöcke. Die Macht des Glockentones, der sich in den tausend Winkeln und Ecken der alten Stadt versing, entlang des Flusses dahinwalle, und dem die Plätze gleichsam als Resonatoren dienten, ist mit dem Verstummen der ganz großen Glocken dem Gedächtnis der heutigen Generation entrückt, und die kleineren Glocken haben an dem Straßenlärm der Großstadt, am Klingeln und Rumpeln der Elektrizität, im Summ und Braus der Kraftwagen eine starke Konkurrenz. Noch immer mag die Glockeninschrift „Vivos voco zu Recht bestehen. Aber die Glocken rufen und man hört nur wenig auf sie, sogar in jenen Kreisen, die dem kirchlichen Leben noch nicht entfremdet sind. Dagegen begegnet man der Poesie der Glockenstimmen noch vielfach auf dem Lande, soweit sie nicht auch hier vor der alles vernichtenden Industrie hat zurückweichen müssen. Namentlich im Gebirge bietet das Geläute der Glocken aus den verschiedenen Tälern und in mannigfachen Klangabstufungen dem aufmerksamen Beobachter ein reizvolles Hörspiel, und die Einheimischen haben für die Eigentümlichkeiten der einzelnen Geläute oft ein sehr feines Ohr. Die Heimatsschutzverbände mühten ihr Augenmerk auf ein wenig auf die schönen Glocken in Stadt und Land hinlenken und darin etwas Bewahrenswürdiges erkennen. Ebenso könnte der Lehrer in der Schule durch gelegentliche Hinweise wirken. Wie vielen ist heute das Phänomen des Glockengeläutes nur noch aus seiner stilisierten Nachahmung in der Musik, von den „Klosterglocken“ bis zum „Barfisar“ bekannt. Goethe, heißt es, habe das Geläute („das verdammte Bimbambimmel“) nicht leiden können. Vermutlich aber bloß das sehr lang andauernde, wie es in früheren Zeiten üblich war, denn er hat doch auch wieder sehr warm von „des Glockentones“ Fülle“ gesprochen. Es wäre recht hübsch, wenn man sich entschloße, die Glocke auch außerhalb der Kirche als öffentliches Signalwerkzeug wieder mehr zu verwenden. Den tierisch heulenden Dampfpeifen, womit z. B. die Fabriken den Beginn des Betriebes und den Feierabend anzeigen, wären sie jedenfalls vorzuziehen. Das großstädtische Leben wird täglich aerischer und ton-

loser. Vergebens sträuben wir uns gegen den Lärm der Fuhrwerke, gegen die Warnungszeichen der Straßenbahn, gegen die Hupe des Auto und gegen das Marmeladengläse des Menschenmannes. Man komme uns also nicht mit der Rücksicht auf unsere Nerven, wenn man gerade die freundlichen und musikalischen Lebensklänge, die von unseren Türmen in das tolle Getriebe niederschallen, ohne Gegenwehr beseitigen läßt. Gebt den Türmen ihre Sprache wieder.“

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolffs Bureau). H. Hirsch's Telegraphisches Bureau; E. Privatmeldungen.)

W. Berlin, 19. Juni. Die Nationalztg. erfährt, der Reichskanzler werde sich heute zum Vortrag beim Kaiser nach Kiel begeben.

Hamburg, 19. Juni. Vor dem Landgericht der Berufungsinstanz kam der Entschädigungsprozeß der Hamburgeramerikaner-Linie gegen 142 Schauerleute wegen der Arbeitsniederlegung am ersten Mai zur Verhandlung. Das Landgericht bestätigte das Urteil des Gewerbegerichts, das die Schauerleute zur Zahlung von 18 Mark verurteilte.

Hersfeld, 19. Juni. Bei Bebra stürzte ein Sitzwagen um. 7 Reisende wurden verletzt.

Beim Regatta-Festmahl.

W. Brunsbüttelkoog, 18. Juni. An Bord des „Oceana“ fand aus Anlaß der Kieler Woche ein Festmahl des Norddeutschen Regattaver eins statt, in dessen Verlaufe der Bürgermeister Dr. Mönckeborg einen Rückblick auf die zehn-jährige Entwicklung des Regattaver eins warf und ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Zu seiner Erwiderung verglich der Kaiser den Rückblick mit dem Barometer. Wie beim Barometer die Kurve hinauf und hinab ginge, so sei es auch im Völkerver einleben. Durch vorübergehendes Fallen aber soll man sich nicht stören lassen, sondern immer nur streben, daß die Gesamtkurve immer nach oben ginge. Der Kaiser dankte schließlich, daß ihm zu seinem heutigen Siege mit der Yacht „Meteor“ der Kapitän der Hamburg, — dem ersten deutschen Kapitän für den ersten deutschen Kaiser, der zu Wasser fährt — gestellt worden sei und trank auf den Norddeutschen Regattaver ein und die Stadt Hamburg.

Zum Winzer-Aufbruch.

W. Paris, 19. Juni. Ministerpräsident Clemenceau bringt jetzt die Nächte in seinem Bureau im Ministerium zu, wo er sich ein Bett aufschlagen ließ. Auch der Direktor der allgemeinen Sicherheit, Herrmann, verläßt das Ministerium nicht. Man folgert daraus, daß die Ausführung der von der Regierung beschlossenen Maßnahmen betr. den Süden unmittelbar bevorsteht.

Paris, 19. Juni. Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, die Anführer der Winzerbewegung Marcelin Albert und Ferroul seien Dienstag vormittag verhaftet worden und nach Montpellier gebracht worden.

W. Narbonne, 19. Juni. Heute morgen wurden die Sturmgloden des Rathauses geläutet, um die Bevölkerung, die in dem Straßen an dem Bau von Barrikaden baute, dorthin zu berufen. Der zurückgetretene Ferroul hielt eine Ansprache an die Menge, er wolle keinerlei Barrikaden, er werde sich der Justiz stellen und wolle nicht, daß Blut vergossen werde. Ferroul forderte die Bevölkerung auf, die Barrikaden niederzuliegen und legte selbst Hand dazu an. Seiner Aufforderung wurde Folge geleistet und die Barrikaden abgerissen.

W. Narbonne, 19. Juni. Heute morgen trafen die ersten Militärs ein. Die Verhaftung Ferrouls und Alberts ist heute zu erwarten. In mehreren Ort ist die Feuerwehr mit angeschauenen Schläuchen bereit gestellt, um das Militär mit Wasserstrahlen zu empfangen. Privatverbindungen mit Narbonne sind nicht gestattet, so daß näheres bis jetzt nicht zu erfahren war.

Paris, 19. Juni. Aus dem Haag wird zuverlässig gemeldet, daß die Abrüstungsfrage vor die Konferenz in einer Form gebracht wird, die jeden Konflikt ausschließt. Die Vorlage soll jedoch erst zu einem sehr späten Termin gemacht werden.

Die Meuterei in Kiew.

W. Petersburg, 19. Juni. Ueber die Soldatenunruhen in Kiew werden folgende Einzelheiten gemeldet. 500 Soldaten des Geniebataillons bemächtigten sich nachts des Zeughauses, erbeuteten scharfe Patronen und gaben eine Salve in die Luft ab. Der herbeieilende Bataillonschef und noch drei andere Offiziere wurden getötet. Von den Soldaten wurden 60 verletzt und 250 verhaftet, 90 entlassen. Hier in Kiew wird der Generalfreik vorbereitet; 98 Personen wurden deswegen verhaftet.

W. Warschau, 19. Juni. 8 Dragoner Regimenter werden aus dem Militärbezirk Polen nach dem Molbauer Gouvernement kommandiert, um dortige Unruhen zu unterdrücken. Ferner werden von Warschau mehrere Truppenteile Infanterie, Kavallerie und Artillerie nach Sarskoje Selo abgehen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde. Verantwortl. Red. Fr. Meyer. Bremen.

Leichte Sommer-Kleidung
für Herren u. Knaben,
welche persönlich in grössten Spezialfabriken billig einkaufte, empfiehlt in grosser Auswahl
W. Liesegang.
Methler.

Ladenlokal
mit oder ohne Wohnung
zum 1. Oktober cr. zu vermieten.
Theodor Supé,
Bergkamen. Hohenzollernstr.

Wohnung
bestehend aus 6 Zimmern mit Zubehör zu vermieten.
Kamen.
701 Weststraße 49.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern pr. 1. Juli cr. oder später an ruhige Familie zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Btg. *704

Für dauernde Arbeit suche sofort:
Anfänger, Anstreicher, Bohrer, Fräiser, Hobler, Installateure, Kalthauer, Kolonnenführ., Lecher, Mieter, Nietkolonnen, Nietwärmer, Blaskarbeiter, Richter, Rohrleger, Schlosser, Schmiede, Transporteure, Zusammenbauer, Zuschläger.
Aug. Klönne,
Dortmund,
Brücken- und Gasometerbau und Maschinenfabrik.

Zauber
verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendliches Aussehen, zarte, weisse, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die echte **Stechenpferd-Vaseline-Seife**
v. Bergmann & Co., Nabeul mit Schutzmarke: Stechenpferd.
à Stück 50 Pfg. bei: **W. Felting,**
sowie bei **Heinr. Jacobi.** il64

Rosslampe
mit Brut vernichtet radikal Rademacher Goldseil. Patentamt. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhindert Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. 178 Flasche 50 Pfg.
in Kamen bei **H. Jacobi, Drog., H. P. Thiel, Drog.**

Dr. Ad. Meier's Sanatorium
Bremen, Notendurgerstr. 1.
Spezialität: Behandl. v. Hautkrankheiten
Lupus, Auss. Krebs,
Fisteln, Hautgeschwülste ohne Operation nach eigener langjährig erprobter Methode. Keine Bestrahlung. Wesentl. kühl. Kur.
Prospekt u. ausführliche Broschüre kostenlos. d1310

Bekanntmachung.
Berufs- und Betriebszählung betreffend.
Diejenigen Einwohner, welche zu der am 12. d. M. stattgefundenen Berufs- und Betriebszählung aus irgend einem Grunde Zählpapiere zur Ausfüllung nicht erhalten haben oder von denen die Zählpapiere irrtümlicherweise oder aus Versehen nicht wieder abgeholt sind, ersuchen wir dringend, hiervon sofort auf Zimmer Nr. 11, im Rathause hieselbst, Anzeige zu machen.
Der Magistrat: v. Basse.

Gemeinschaftliches Fest
der
kath. Vereine
der Pfarrei Kamen
am Sonntag dem 23. Juni 1907
im Lokale der Wwe. Goertz.
Morgens 10 Uhr:
Feierliches Levitenamt
Nachmittags 2 Uhr:
Fest andacht
mit
Fahnenweihe der Marian. Jügl.-Sodalität.
Um 3 Uhr:
Festzug.
Von 4 Uhr an:
KONZERT,
bestehend in
Musik- und Gesang-Vorträgen.
Gegen 1/2 6 Uhr:
Festrede,
Redner: Herr Kaplan Jürgens, Hörde.
Musik: Bergkapelle Grimberg.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Das Fest-Komitee.
Die Bewohner der Stadt werden gebeten, durch Beflaggen der Häuser zur Verschönerung des Festes beizutragen.

Verkaufs- und Verpachtungs-Anzeige
Am Samstag dem 22. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,
werde ich
ca. 35 Morgen vorzüglichen Getreides
(Winterfrucht und Hafer) öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.
Nach dem Verkauf wird auch mein Hof in Größe von
ca. 60 Morgen nebst gut erhaltenen massiven Gebäuden
im einzelnen oder im ganzen auf 6 resp. 12 Jahre öffentlich verpachtet.
Versammlung Wirtschaft Sürig.
Niederaden b. Lünen, 10. Juni 1907.
Frau H. Huxel.

Gras-Verkauf.
Freitag den 21. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, verkaufe ich in Mertins Wiese in der Nähe beim Wirt Brüggenmann in Overberge belegen, das **Gras** in bekannter Weise.
Bergkamen, im Juni 1907.
Büscher.

Roggen-, Wintergerste-, Alee- u. Gras-Verkauf
Methler-Westfeld.
Donnerstag den 27. d. M., nachmittags 4 Uhr
anfangend, läßt Herr Karl Robert in Methler:
Die Roggenfrucht von ca. 35 Scheffeln Landes und die Wintergerste von ca. 20 Scheffeln Landes, sowie einige Morgen Rotklee und Wiesengras
in dem Methler u. Westfelderfeld belegen, an Ort u. Stelle durch den Unterzeichneten gegen Zahlungsfrist zum Verkauf aussetzen. Die Winterfrucht ist gegen Hagelschaden versichert.
Zusammenkunft bei dem Wirt Herrn W. Lunke, Methler.
Kaiserau, 17. Juni 1907.
Friedrich Brüninghaus, Aukt.

3 gute Eigenschaften von B. K.
„Brillant-Kaffee“ der Deutschen Kaffee-Import-Gesellschaft Köln besitzt tadellosen Geschmack, volles Aroma und grösste Ergiebigkeit. Dieser billigste Bohnenkaffee erfreut sich seit 1/4 Jahrhundert steigender Beliebtheit in ganz Deutschland. Wertvolle Gratiszugaben. Vorrätig in 1/4 Pfd. Paketen von 60 S an, bei:
Fr. Köckler, Lerche b. Kamen. 623

„Man kann sich darauf verlassen“,
sagte die Köchin, als sie nur
Dr. Oetker's Backpulver
haben wollte und den angebotenen „ebensoguten“ Ersatz zurückwies. Sie hatte Erfahrung! 1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg. 1449

Durch Unfall verhindert, eher darauf zu erwidern, erkläre ich inbezug auf das in Nr. 66 der Kamenener Zeitung von Herrn W. Hillmann erlassene Inserat betr. 5 Mark Abgabe bei Bestellung eines Sarges an Frau N., daß ich damit nicht gemeint bin, sowie hierzu weder im Zusammenhang stehe, noch stehen soll. Auch ich möchte vor derartigen und ähnlichen unlauteren Geschäftsschädigungen, wie solche leider so oft vorgekommen sind, entschieden Verwahrung einlegen.
Meinen Geschäfts-Grundsatz: „Strengste Reellität, prompte Bedienung und möglichst billige Preise“ werde ich allezeit hochhalten. Lege inbezug auf fachgemäße, saubere Arbeit und bestes Material aller auf meiner Werkstatte angefertigten Särge immer die allergrößte Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, desgleichen auf dem Gebiete der Hygiene und Pietät.
Aufbahrung auf Wunsch umsonst. Uebernahme ganzer Beerdigungen.
Ludwig Knieper,
größte u. älteste Sargschreinerei und Sargausstattungs-Geschäft für Kamen u. Umgegend,
Kamen, Nordstraße 7.

Sut- und Würfelzucker, Kandis, Hagelzucker, Chokolade, Cacao, Thee, Kaffee in allen Preislagen, verschiedene Sorten Bonbons
empfiehlt
J. Brombach, Kamen.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht
auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammer (Viehverwertungsbüro) Berlin W., Köpenicker Str. 1.

	Berlin am 15. 6.	Hannover am 17. 6.	Dortmund am 17. 6.	Köln a. Rh. am 17. 6.	Elberfeld am 17. 6.	Essen a. Rh. am 17. 6.	Düsseldorf am 12. 6.
Auftrieb:							
Minder Rälber	4460	296	1100	1306	889	945	100
Rälber	2049	23	375	924	333	1026	20
Schafe	11924	353	110	202	127	39	30
Schweine	11853	761	2470	3708	2308	3832	600
Tendenzen:							
Minder Rälber	langsam gedrückt	mittel	mittel	langsam	schlepp.	gl. leb.	mittel
Rälber	fest	mittel	„	gl. leb.	„	„	langsam
Schafe	ruhig	langsam	„	lebhaft	„	„	schlepp.
Schweine	„	„	„	„	„	„	„
Kälber							
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes, höchst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Vbg.)	46-48	48-49	48-49	48	45-46	47-48	—
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36-40	40-42	40-42	42-43	40-41	42-43	42-43
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	31-33	35-37	35-37	36-37	34-35	35-38	—
d) gering genährte jeden Alters	27-28	—	29-32	30-32	—	—	—
Stuten							
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	38-45	43-44	44	44	43-44	43-44	43-44
b) vollfleischige jüngere	36-38	37-38	38-39	37-38	37-38	37-38	37-38
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	30-32	30-32	31-33	32-33	31-32	31-32	31-32
d) gering genährte	25-26	—	26-27	28-29	—	—	—
Stiere							
a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	35-36	37-39	38-40	38-39	35-37	38-—	—
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	31-32	32-35	34-36	34-36	29-32	33-35	33-35
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entw. widelte jüngere Kühe und Färsen	24-26	—	27-29	28-29	—	26-28	26-28
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	21-23	—	—	—	—	70-73	70-73
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—	—	73	—	—	—
Ställe							
a) Doppellender	55-58	—	53-54	56	59-61	54-55	54-55
b) feinste Mast (Vollmilchmast) u. beste Saugfälsber	46-48	—	49-52	48-49	55-57	48-52	48-52
c) mittlere Mastfälsber u. gute Saugfälsber	27-32	—	42-48	32-37	44-48	38-45	38-45
d) geringere Saugfälsber	24-26	—	—	—	—	—	—
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—	—	—	—	—	—
Ställe							
a) Mastfälsber und jüngere Masthammel	40-41	44-45	42-44	45	39	42	—
b) Mastfälsber	36-37	38-41	34-38	40-41	32	37-38	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe	27-29	27-32	25-29	33-34	—	—	—
d) feinsten Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	—	—	—
Schafe							
a) vollf., d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1 1/4 J., von 200-300 Pfd. Lebendgen.	50	57-58	57	54	55-56	56	56
b) Räder bezw. Fetttschweine	47-49	54-56	54-56	51-52	53-54	52-54	54-56
c) fleischige	43-46	48-53	48-53	45-48	48-51	46-50	48-51
d) gering entwickelte	—	—	—	—	—	—	—
e) Sauen	44	—	—	—	—	—	—

Kälber und Schafnotiz vom 13. 6. 07. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20-22. Proz. Tara ab.

Grasverkauf
Rottum.
Montag den 24. d. M., abends 6 Uhr, wird der Herr Landwirt F. Mast in Rottum den guten
ersten Graswuchs
in seiner, ca. 4 Morgen grossen, sog. „Haarmannswiese“ nahe Bestium des Zimmermanns H. König daselbst liegend, in bekannten Abteilungen des Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen Kredit verkauft.
Kamen.
Reinhard, Gerbis,
707? Aukt.

Grasverkauf
Heil!
Dienstag den 25. d. M., abends 6 Uhr, läßt Herr Lippmann hieselbst, den sehr gut geratenen
Graswuchs
in der Herrenwiese öffentlich nummerweise zum meistbietenden Verkaufe aussetzen.
Heil.
Brüggemann,

Bei Kauf oder Beteiligung
grösste
Vorsicht!
Wirklich reelle Angebote verlässlicher hiesiger u. auswärtiger Geschäfte, Gewerbebetriebe, Zins-, Geschäfts-, Fabrikantensachen, Güter, Umlen etc. und Teilhaber-gesuche jeder Art finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die jedermann bei näherer Angabe des Wunsches vollkommen kostenlos zuzusenden. Bis zum Agent, nehme von keiner Seite Provision.
Köln a. Rh.
E. Kommen nach. Kreuzgasse 8, 1.

Geld
gegen bequeme Ratezahlung
erkannt streng reell u. schnell, durch
g. Krause & Co., Schöneberg b. Berlin
(Zahlr. Dantzfür.) Bankp. 1000

Marktpreise.
Neuf., den 19. Juni 1907.
Produktenspreise.

Weizen	100 Kilo	20,80	19,80
Woggen	„	20,00	19,00
Hafer	„	19,80	19,80
Mais in Partien	„	—	—
„ 100 Str.	100	74,50	—
do. fälsweise	„	76,50	—
geröstetes Del	„	77,50	—
Rübölchen	1000	112,—	—
in klein. Partien	„	115,—	—
Maischneidstroh	500	22,—	—
Flegelbruch	„	24,—	—
Kleien	50 Kilo	5,80	—
Woeel (Rüböl)	„	27,50	—
Mais	„	28,50	—
Sen	50	3,—	2,30
Luzerner Sen	„	3,40	—
Kartoffeln	„	—	—
Butter	1	2,50	—

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 74.

Donnerstag den 20. Juni 1907

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Reichsrat ist Montag 11 Uhr vormittags zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Die Abgeordneten waren fast vollständig erschienen und die Tribünen überfüllt. Die Mitglieder der Regierung betraten im Festkleide kurz nach 11 Uhr den Saal. Ministerpräsident Freiherr v. Beck forderte den Abgeordneten Junke auf, das Alterspräsidium zu übernehmen und die Konstituierung des Hauses einzuleiten.

Frankreich.

Der neue Dreibund erregt in politischen Kreisen hohe Befriedigung; man erwartet eine Festigung des Friedens und eine Stärkung Frankreichs. Die europäische Politik werde nicht gegen, aber ohne Deutschland gemacht. Für Deutschland sei künftig ein Seerrieg unmöglich. Die Offiziösen leugnen eine feindselige Spitze; die öffentliche Meinung glaubt dagegen, es handle sich weniger um einen Erfolg Frankreichs, als um ein neues Manöver Englands, und fürchtet eine Explosion in den Vogesen. „Republique française“ empfiehlt nunmehr eine „Entente courtoise et partique“ mit Deutschland.

Das französisch-japanische Abkommen wird jetzt veröffentlicht. Es hat folgenden Wortlaut: Die beiden Regierungen von Japan und Frankreich vereinbaren, indem sie sich vorbehalten, in Unterhandlungen wegen Abschluß eines Handelsvertrages einzutreten, mit Bezug auf die Beziehungen zwischen Japan und Französisch-Indochina folgendes: Die Behandlung als meistbegünstigte Nation wird den japanischen Beamten und Untertanen in Französisch-Indochina zugestanden für alles, was ihre Person und den Schutz ihres Eigentums betrifft. Die nämliche Behandlung wird den Untertanen und Schutzbefohlenen von Französisch-Indochina im japanischen Reich zugestanden, und zwar bis zum Ablauf des zwischen Japan und Frankreich abgeschlossenen Schiffahrtsvertrages vom 4. August 1896. Die Regierung der französischen Republik und die Regierung Seiner Majestät des Kaisers von Japan, befehlen dem Wunsche, die zwischen ihnen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu stärken und für die Zukunft jeden Anlaß zu einem

Mißverständnis auszuschließen, haben beschlossen: die Regierungen von Frankreich und Japan stimmen überein, die Unabhängigkeit und Unversehrtheit Chinas, sowie den Grundsatz der Gleichheit der Behandlung in diesem Lande für den Handel und für die Staatsangehörigen aller Nationen zu respektieren. Da sie ein besonderes Interesse daran haben, die Ordnung und den friedlichen Stand der Dinge namentlich in denjenigen Gebieten des chinesischen Reiches gewährleistet zu sehen, welche den Gebieten benachbart sind, in denen sie das Recht der Souveränität, des Schutzes oder der Befestigung ausüben, verpflichten sie sich, sich gegenseitig zu unterstützen, um den Frieden und die Sicherheit in jenen Gebieten sicherzustellen im Hinblick auf die Aufrechterhaltung der respektiven Lage und der Territorialrechte beider vertragsschließender Parteien auf dem asiatischen Festlande. Das Abkommen ist unterzeichnet von dem französischen Minister des Äußern, Pichon, und dem japanischen Botschafter, Kurina.

Westfalen und Rheinland.

Steele, 18. Juli. Auf der Zeche Johann Zeimelsberg geriet bei der Einfahrt ein Arbeiter zwischen den Förderkorb und die Schachtschleimwand. Der Kopf wurde ihm vom Rumpf getrennt. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

M. Glabach, 18. Juni. Bei einem Wettmarsch über einen Weg von vierzig Kilometern legte ein Teilnehmer die Strecke in 4 Stunden 24 Minuten zurück, ein zweiter gebrauchte dreieinviertel Minuten mehr. Beide erhielten von der Stadt Medaillen, zehn andere Teilnehmer kamen ebenfalls in weniger als fünf Stunden zum Ziel.

Trier, 18. Juni. (Das Tagebuch des Musketiers.) Der Musketier Benden im 29. Infanterie-Regiment hatte sich ein Tagebuch über Offiziere und Unteroffiziere angelegt, worin er alle vorgekommenen Unregelmäßigkeiten und Verfehlungen vermerkte. Bei der Übergabe seinem früheren Regimentkameraden Wich aus Delbrück bei Köln das Tagebuch mit dem Auftrage, den angemessenen Anklagestoff zu verwerfen. Wich erstattete denn auch Anzeige gegen drei Feldwebel, drei Sergeanten und zwei Unteroffiziere des Regiments, die sich deshalb vor dem Kriegsgericht wegen falscher Meldungen, Unterschlagung von Kommissärs, falsche Eintragungen in die Schießbücher, Mißhandlung und unvorschriftsmäßige Behandlung von Untergebenen zu verantworten hatten. Die sehr eingehende Vernehmung, für die 50 Zeugen geladen waren, stellte nur kleinere Vergehen und Unregelmäßigkeiten fest. Der Hauptbeschuldigte, ein Feldwebel, wurde wegen unrichtiger Führung des Schießbuchs zu drei

Monaten Festungshaft verurteilt, ein anderer Feldwebel erhielt 6 Wochen Mittelarrest, ein dritter 6 Tage gelinden Arrest, zwei Sergeanten je 6 Wochen und ein Unteroffizier 12 Tage Mittelarrest. Ein Sergeant und ein Unteroffizier wurden freigesprochen. Die verurteilten Angeklagten erkannten das Urteil nicht an.

Duesen bei Trier, 18. Juni. (Doppelter Trauerfall.) Als die 15jährige Tochter des Fuhrmanns Angot erfuhr, daß ihre kleine Schwester ertrunken war, wurde sie von starkem Unwohlsein befallen, und war, wie die „Trier. Ztg.“ schreibt, noch vor dem Eintreffen des sofort berufenen Arztes eine Leiche. Also zwei Leichen an einem Tage in einer Familie.

Mainz, 18. Juni. Das Kriegsgericht der 21. Division aus Frankfurt tagte Freitag hier. Am Abend des 1. Februar nachten sich in einer Stube des Feld-Alt.-Regts. 27 in Gnosenheim während der Pausen einige Soldaten. Dabei rief der Kanonier Meyer aus N. von der 1. fahrenden Batterie dem Kanonier Peter Kern aus Taub seinen Pustkasten vom Tische, R. gab darauf dem M. einen heftigen Stoß mit dem Griff des Seitengewehres gegen die Brust, so daß der Betroffene nur durch Festhalten am Spind am Umfallen bewahrt wurde. Die beiden saßen sich nun im Scherz gegenseitig an und kamen dabei zu Sturz. R. fiel zwischen die Beine eines umgestürzten Schenkelstuhles. Beide wollten nun nochmals ringen, wurden aber von den anderen Kameraden daran gehindert. Gleich darauf klagte R. über schreckliche Schmerzen im Unterleib und mußte sich zu Bette legen. Kameraden öffneten ihm die Kleidung und bemerkten an der linken Leibseite eine ziemlich große Vertiefung. Da R. über schreckliche Schmerzen klagte, wurde er ins Lazarett gebracht. Dort machte er im Laufe zweier Tage verschiedene Angaben über die Ursache der Verletzung. R. mußte am 3. Februar operiert werden. Es zeigte sich nach dem Gutachten des Stabsarztes Dr. Romberg, daß eine Zerreißung des Blinddarmes und Ausblutung in den Leib stattgefunden hatte, die eine Bauchfellentzündung im Gefolge trug. Die Operation verlief gut und nach derselben machte nunmehr R. die Angabe, der M. habe ihm mit der Fußspitze einen festen Tritt gegen den Leib versetzt. Obwohl bei dem Operierten eine Besserung eingetreten, verschlimmerte sich in einigen Stunden sein Zustand derart, daß der Tod erfolgte. M. wurde nun wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang angeklagt. Von seinem Hauptmann wurde dem R. das denkbar beste Zeugnis ausgestellt. Der Angeklagte behauptete energisch, dem R. keinen Fußtritt oder sonst welchen Stoß versetzt zu haben. Aus der Beweisaufnahme ging dies auch nicht hervor. Der Angeklagte lebte mit dem R. in guter Freundschaft und wurde das Ringen nur als Scherz aufgenommen. Der Wachmeister stellte dem Verstorbenen als auch dem Angeklagten das allerbeste Zeugnis aus. Der Vertreter der Anklage beantragte die Freisprechung des Angeklagten, die auch vom Gerichte anerkannt wurde.

Aus aller Welt.

Mordanschlag. Auf den Berggrat Fiebig wurde im Zentralbureau der Königin-Luise-Grube in Barze ein Mordanschlag verübt. Der frühere Obersteiger Philipp, Herausgeber der Broschüre „Der ober-schlesische Bote“, feuerte zwei Revolverschüsse auf Fiebig ab und verletzte ihn am Oberarm und an der Schulter. Es handelt sich anscheinend um die Tat eines Irrsinnigen. Philipp wurde verhaftet.

Eine grausige Familientragödie hat sich in Berlin im Hause Hübnerstraße 5 abgespielt. Dort hat die 24 Jahre alte Frau des Bäckergehilfen Promel sich mit Petroleum begossen und dieses, während sie ihr 1½ Jahre altes Kind auf dem Arme hielt, angezündet. Die Frau erlitt entsetzliche Brandwunden und wurde in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht; das Kind und der zur Rettung herbeigeeilte Mann haben auch schwere Verletzungen davongetragen.

Neuen englischen Besuch hat Berlin bekommen. Der Lordmayor von London, Sir William Purdie Treloar, und 50 englische Stadträte sind in die deutsche Reichshauptstadt gekommen, um ihre Einrichtungen kennen zu lernen. Eine Woche des Aufenthalts an der Spree soll genügen, um den englischen Herren einen Einblick in das kommunale Getriebe, in die Prinzipien der Verwaltung und in den Charakter der Stadt zu gewähren.

Automobilrennbahn. Wie verlautet, hat Kaiser Wilhelm II. anlässlich seiner Anwesenheit während des Kaiserrennens den Plan der Einrichtung einer ersten Automobilrennbahn in Deutschland in Anregung gebracht. Das Projekt, das vom Kaiser in großen Zügen charakterisiert wurde, fand bei den Sportleuten große Anerkennung und dürfte positiv in aller nächster Zeit realisiert werden. Geh. Kommerzrath Fritz von Friedländer, der bekannte Förderer des Automobilsports wird die Finanzierung dieses Unternehmens in die Wege leiten.

Erkrankung durch Fleischvergiftung. Nach dem Genuß von Rindfleisch sind in Seltorf und Umgegend über 40 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Mehrere der Erkrankten schweben in Lebensgefahr. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Die verpönte Farbe. Aus Wizenhausen meldet die „Schweg. Ztg.“: Drei hiesigen Schulknaben wurde ein Strafmandat zugestellt, lautend auf eine Geldstrafe von 3 Mark, im Unvermögensfalle auf einen Tag Haft.

Das Dokument, ausgestellt von der Polizeiverwaltung zu Wizenhausen, heßt an: „Sie haben am 5. Mai d. J. auf einem Burgturme, dem sogenannten Eulenturme, ein rotes Taschentuch als Fahne aufgesteckt und dadurch großen Unfug verübt.“ Die „Uebertretung“ wird, wie es weiter auf dem Strafmandat heißt, „bewiesen durch den Gendarmenwachmeister Krämer.“ Auf welcher Seite liegt hier die Kinderei?

Eine heftige Dynamitexplosion hat eine große Teil der portugiesischen Stadt Covilha zerstört. 30 Menschen kamen dadurch ums Leben und eine große Anzahl Personen erlitt schwere Verletzungen. Sechzehn der größten Gebäude der Stadt wurden vollständig vernichtet. Die Ursache ist noch nicht ermittelt.

Schicksalstragödie einer Familie. Das tragische Geschick einer Familie macht im ganzen ober-schlesischen Industriebezirk seit einigen Tagen viel von sich reden. Im benachbarten Barze starb vor kurzem die Tochter des Vermeisters Piechotta. Der Vater erkrankte aus Gram hierüber und folgte am vergangenen Montag seiner Tochter ins Grab. Am Dienstag wurde die beklagte Mutter wahnsinnig, mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wofür sie in vergangener Nacht ebenfalls gestorben ist.

Johann Orth. Der angeblich wiedergefundene Johann Orth ist in der Person eines Barons Ott festgestellt worden, der in Argentinien wohnte, aber mit Johann Orth keinerlei Ähnlichkeit hat. Seine Freunde haben sich einfach einen Spaß gemacht, um ihn und den „Figaro“ zu düpiieren.

Eine Stiftung Carnegies in Berlin. Newyorker Blätter melden aus Pittsburg, Andre Carnegie wolle nach seiner demnächstigen Ankunft in Deutschland eine Million Dollars zur Errichtung einer Bibliothek in Berlin stiften.

Auf der Eisenbahnstation Warstade-Hemmoor warf sich, als der von Rughaven kommende Morgenzug einlief, der auf dem Bahnsteige anwesende Gastwirt Osfermann aus Ahrensfluchtermoor plötzlich vor die heranbrausende Maschine. Bevor der Zug zum Stehen gebracht werden konnte, war der Unglückliche zu einer unkenntlichen Masse zermalmt. Unglückliche Familienverhältnisse sollen den Mann zu der Tat veranlaßt haben.

Aus San Francisco wird gemeldet: In der seit Monaten währenden Bestechungs- und Defraudationsaffäre ist nunmehr von der Staatsanwaltschaft Anklage gegen insgesamt 92 Polizeibeamte und

96 Stadtbeamte wegen Betrugs, Fälschungen und Fuldung von Verbrechen erhoben. Der Riesenprozeß beginnt Anfang September vor den Geschworenen in San Francisco.

Feuerwehrlente als Brandstifter. Das Sathrspiel aus Siebenlehn wird jetzt zur Tragödie. Wie aus Freiberg i. S. gemeldet wird, hat sich der mitangeklagte Schuhmacher Stein in seiner Zelle erhängt. Oben hat der als Zeuge vernommene frühere Feuerwehrhauptmann Rlaf Selbstmord begangen.

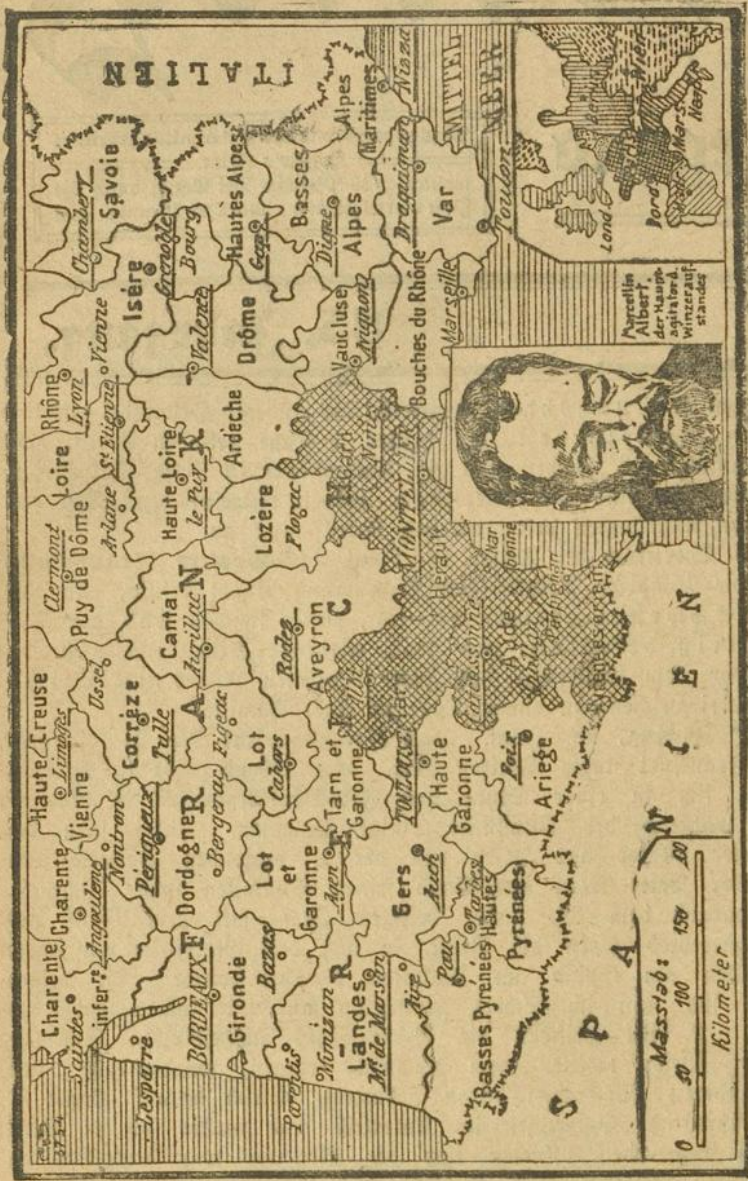
Eine Erbschaft von 300 000 Mark ist der Stadt Charlottenburg durch Vermächtnis der vorstorbenen Frau Rentiere Marie Schwimmer zugefallen. Die Dame, eine begüterte langjährige Bürgerin von Charlottenburg, hat an das Vermächtnis die Bedingung geknüpft, daß die Gesamtsumme zur Errichtung eines städtischen Waisenhauses verwendet wird. Der Magistrat hat die Annahme der Erbschaft beschlossen.

Lieber nicht! Im Rathaus einer kleinen Stadt befindet sich unter anderem ein Zimmer, das dem Polizeiarzt angewiesen ist, und in dem er auch die körperliche Untersuchung junger Leute vornimmt, die sich zum Schutzmannsdienst melden. Eines Tages betritt ein kräftig gebauter, gesund aussehender junger Mann den Raum. „Ziehen Sie sich aus,“ sagt der kurz angebundene Arzt. „Wieso?“ fragte der Jüngling. „Sie sollen sich ausziehen!“ donnert der Doktor. Nun fügt sich der junge Mann und wird gründlich gemessen, befühlt, beklopft und beschnitten. „Springen Sie über den Stuhl da!“ befiehlt der Arzt. Der andere tut's und schürft sich dabei die Haut von den Schienbeinen ab. Innerlich wütend befolgt er trotzdem die weiteren Befehle, als „Anbeuge, Rumpfbeuge, Hochsprung“ und dergleichen mehr. „So jetzt ein paar mal im Laufschrift um das Zimmer herum, damit ich Herz und Lunge prüfen kann! Vorwärts!“ Nun war es dem Jüngling aber doch zu viel geworden. „Zum Puck!“ rief er, „was in aller Welt soll ich denn noch tun? Da will ich wahrhaftig lieber nicht heiraten, hier wird einem ja die Lust dazu mit Gewalt ausgezogen.“ Der Unglückliche war in das falsche Zimmer geraten, das Ständesamt befand sich auf der anderen Seite des Hausflurs.

Druck u. Verlaß von G. May in Hörde. Berantw. Red. Hr. Meyer, Kamen.

Zur Winzerbewegung in Frankreich.

Statt abzulaufen, gewinnt die Wingerbewegung in Süd-Frankreich täglich an Schärfe. Die gesamte Bevölkerung, zu der sich namentlich in den südlichsten Departements auch viele unlaute Elemente aus Frankreich gesellt haben, ist im Zustande der Anarchie und selbst das Militär erscheint so unzuverlässig, daß man die Regimenter zu diskreditiren beginnt. Marcellin Albert, vor vier Wochen noch ein unbekannter Mann, ein bescheidener kleiner Gastwirt, der sich höch-



stens einmal am Stammtisch eine vom Rebensaft begeisterte Rede
 leiste, ist der Mann des Tages und Hunderttausende jubeln ihm
 als dem Erlöser zu, ihm, der selbst nicht einmal weiß, wie denn
 das ersökende Mittel für den Winterstand beschaffen sein muß. Wie
 düster man in den maßgebenden Kreisen den Winteraufbruch und
 seine zu erwartenden Folgen betrachtet, geht am deutlichsten daraus
 hervor, daß der Präsident Gallieres seine für den September (1)
 geplante Reise nach Schweden und Dänemark in Folge der inner-
 politischen Zustände in Frankreich bereits aufgegeben hat. Mit großer
 Ursache sieht man auch den im Juli stattfindenden allgemeinen Ge-
 neralratswahlen entgegen, die natürlich, wenn bis dahin die Winger-
 bewegung nicht unterdrückt sein sollte, in den vier südlichen Departe-
 mente nicht vorgenommen werden könnten. Zudem können die Ge-
 neralräte nicht durch Regierungsbelegierte ersetzt, sondern müssen ge-
 wählt werden.

Eine neue Tuberkel-Diagnose.

Unter allen den mannigfaltigen Problemen, die Mediziner und Hygieniker zu lösen haben, um die Tuberkulose wirkungsvoll zu bekämpfen, nimmt die allererste Stelle die Frage nach einer zweifelsausschließenden, sicheren Diagnose des schrecklichen Uebels ein. Ist es schon von großer Wichtigkeit, bei einem Kranken im vorgeschrittenen Stadium der Tuberkulose eine rasche Diagnose zu stellen, so hat es noch einen bedeutend größeren Wert, das verheerende Leiden bei seinem ersten Auftreten im menschlichen Organismus leicht und sicher erkennen zu können. Es scheint, daß beide Probleme durch eine Entdeckung des Wiener Arztes Dr. v. Brikst gelöst sind. Vor wenigen Tagen hat Dr. Kux in der Pariser Akademie der Wissenschaften von den Forschungen des Wiener Mediziners Mitteilung gemacht, deren günstige Ergebnisse durch Untersuchungen der französischen Ärzte Prof. Vallee und Dr. b'Alfort voll-

Woran man vor der
Reise denken muss.

Wann? Wo hin? Wie lange? Wie? Wie teuer? Diese Fragen kennzeichnen so ungefähr die Gedanken eines Menschen, der gedenkt, eine Sommerreise zu unternehmen. Auf sie allein erstreckt sich in der aufregenden Zeit der Vorbereitung sein Denken. Die Reise soll für ihn Erholung sein. Erholen kann man sich aber nur, wenn man die Sorgen des Lebens vergißt. So etwa überlegt der Reisende und sucht daher mit seinem Alltagsleben auf einige Zeit zu brechen. Vollständig zu brechen! An nichts will er erinnert werden, was mit dem Dasein zusammenhängt. Er glaubt, genug getan zu haben, wenn er sein Dasein ordentlich sichert. Er verhängt und verstopft die Fenster, schließt den Hauptthür vom Gas, sichert die Türen und zieht hinaus in die Welt, flieht in die Verborgenheit. Geschieht während seiner Abwesenheit nichts Außergewöhnliches, dann ist es gut; das bishen dumpfige Luft, das sich in der hermetisch abgeschlossenen Wohnung inzwischen gebildet hat, läßt sich hernach bald wieder hinaus-treiben. Aber wenn inzwischen ein Wasserleitungstroß pläzt oder ein Gasrohr undicht wird? Kein Mensch bekümmert sich um die Wohnung, und daher wird der Schaden erst bemerkt, wenn er schon recht groß geworden ist. Und wird er endlich bemerkt, so kann man nicht in die Wohnung, weil sie gar zu fest verschlossen ist. Ehe man den abwesenden Mieter benachrichtigt, ist das Haus schon überschwemmt oder in die Luft geflogen, eine Unannehmlichkeit, für die sich alle Inhaber herzlich bedanken würden. Also hinein muß man. Dem Wirt bleibt dann nichts anderes übrig, als gewaltsam Schösser und Türen zu sprengen. Das wäre in solchen verzweifelten Fällen auch sein gutes Recht. Er muß berechtigt sein, Ausbesserungen, die keinen Aufschub dulden, wenn weiterer Schaden verhindert werden soll, in der Wohnung vornehmen zu lassen. Glände das auch nicht ausdrücklich im schriftlichen Mietkontrakt, so folgt es doch aus dem

auf bestätigt wurden. Dr. J. Virket hat genaue Experimente an menschlichen Körper angestellt, während die beiden Franzosen sich vorläufig auf Versuche beschränkt haben. Das Prinzip der neuen Methode ist äußerst einfach: Um Tuberkulose zu diagnostizieren, genügt es, am Körper des Kranken, etwa am Oberarm, wie bei der Schutzpockenimpfung, einige parallele Einschnitte in die Haut zu machen und die so markirte Stelle mit Tuberkulin einzureiben. Bei einem tuberkulösen Kranken entsteht hierauf an dieser Stelle eine Reaction in Form einer Entzündung, die so lebhaft auftreten kann, daß sie zur Eitelförmung führt, während bei einem gesunden Organismus keine Reaction eintritt. Das Auftreten einer Entzündung an den behandelten Stellen ist demnach der sicherste Beweis für das Vorhandensein einer tuberkulösen Erkrankung. Professor Kallse hat festgestellt, daß die Entzündungserscheinungen zwischen der 24. und 48. Stunde beginnt und 6 bis 7 Tage lang anhält. Die Wirkung der Behandlung ist eine derart empfindliche, daß schon ganz geringfügige, noch im Entstehen begriffene Tuberkelherde in einem Organismus eine unverkennbare typische Reaction verursachen. Die neue Art der Diagnose soll schon in der nächsten Zeit in den französischen Spitätern allgemein eingeführt werden.

Der Aussätzige.

In Oberberg traf mit dem früh um 9 Uhr 35 Minuten künftigen Schnellzug aus Breslau der an hochgradiger Lepra leidende rumänische Staatsangehörige David Eisenmann ein, um die Weiterfahrt nach Rumänien fortzusetzen. Das Schicksal des bedauernswerten Kranken gleicht dem eines modernen Phosvers. Schon vor einem Vierteljahre sollte Eisenmann, der sich früher in England aufhielt und dort out wegen seines furchtbaren Leidens nach seiner Heimat abgeschoben worden war, nach Rumänien transportiert werden. Als Eisenmann damals auf seinem Wege über Holland und Deutschland in der Grenzstation Passau ankam, verweigerten die österreichischen Behörden die Bewilligung zu seinem Weitertransporte. Eisenmann mußte also in einem Sonderwagen, der ihm zur Verfügung gestellt worden war, wieder nach Frankfurt a. M. zurückgebracht werden, von wo aus er bis zur weiteren Entscheidung seines Schicksals an das Lepraheim in Stettin abgeliefert wurde.

Inzwischen überschüttete Eisenmann die österreichischen Behörden mit einer Flut von Eingaben, in denen er bat, ihm die Durchsicht nach der Heimat zu gestatten. Da Eisenmann mittellos ist und für die Transportkosten nicht aufkommen kann, mußten erst langwierige Unterhandlungen mit Rumänien eingeleitet werden, die erst vor kurzem zu einem befriedigendem Abschluß führten. Eisenmann wurde auch diesmal in einem abgesonderten Wagen transportiert, der dem Schnellzug angekoppelt war. Um jeden Verkehr Eisenmanns mit der Außenwelt zu verhindern, reiste ein Krankenwärter mit ihm. Auf Anordnung des österreichischen Ministeriums des Innern begleitet die Bände, mit denen Eisenmann durch Österreich reist, überdies ein Polizeiagent. Die getroffenen Vorsichtsmaßregeln bürgen dafür, daß eine Uebertragung der Krankheit nicht erfolgen kann. Der Kranke darf seinen Wagen nicht verlassen. Die Beköstigung wird auf den Stationen dem Wärter durch ein Fenster gereicht. Alle von dem Kranken benutzten Geschirre und Trinkgefäße müssen unter Ueberwachung der bereits verständigten Bahnärzte in den Hauptstationen vernichtet werden. Während des Aufenthaltes in Oberberg war Eisenmanns Wagen auf ein Seitengleis abgeschoben und bewacht worden.

Aus aller Welt.

— Die Grundsteinlegung des Posenener Residenzschlosses. Aus Posen verlautet, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, mit Bestimmtheit, der Kaiser werde gelegentlich seiner Anwesenheit bei der Posenener Festungsübungs im September nachträglich die Grundsteinlegung des dortigen Residenzschlosses vollziehen. Damit hängt angeblich die Besichtigung des Baues durch Oberhofmarschall Eulenburg unter Führung des Geh. Oberbauraths Schwedten zusammen.

— **Die Temperatur des Mondes.** Im Bulletin de la Societee astronomique de France macht F. W. Verry Mittheilungen über die wahrscheinliche Temperatur, die auf der Oberfläche des Mondes herrscht; man kann mit Sicherheit annehmen, daß ein großer Theil des Mondes täglich ungeheuren Temperaturschwankungen unterworfen ist. Seine Oberfläche ist um die Mittagszeit in den Breitengraden, wo die Sonne eine gewisse Höhe erreicht, wahrscheinlich heißer als kochendes Wasser, und es können nur die fürchterlichsten Wüstenzeiten der Erde, wo Menschen und

Wesen des Mietsvertrages selbst. Der Mieter darf die Wohnung nicht nur ruinieren, sondern er muß sie auch sachgemäß behandeln. Er muß dafür Sorge tragen, daß von Zeit zu Zeit nachgesehen wird, ob noch alles in Ordnung ist, mindestens aber, daß der Zutritt ermöglicht wird, falls etwas Besonderes vorfällt. Unterläßt der Mieter das, so hat er für allen Schaden aufzukommen. Er muß daher die etwa durch gewaltsames Eindringen beschädigten Türen und Schlösser auf seine Kosten reparieren lassen. Dem kann er leicht vorbeugen, wenn er die Schlüssel seiner Wohnung für die Zeit seiner Reise einer Vertrauensperson, vielleicht dem Portier oder dem Verwalter des Hauses, überläßt und diese dem Wirt bekannt gibt; natürlich kann er dem Wirt auch selbst die Schlüssel anvertrauen. Dadurch würde er sich wohl noch am besten gegen unangenehme Ueberraschungen sichern.

Die Flucht in die Verborgenheit kann noch andere Unannehmlichkeiten für den Reisenden haben. Während der Abwesenheit können die wichtigsten Briefe und Mittheilungen angekommen sein. Sie lagern dann alle ungelesen im ungelesenen, überfüllten Briefkasten oder vielleicht auf dem Postamt. Man denke zum Beispiel, es würde eine Hypothek oder ein Darlehn oder ein Vertrag gekündigt. Man kann sich nicht nachher darauf berufen, man habe von der Mittheilung keine Kenntniss gehabt, und daher sei die Kündigung nicht wirksam. Mit derartigen Einwänden hat man kein Glück. Denn wenn man keine Kenntniss erhalten hat, so trägt man selbst die Schuld daran. Man lebt nun einmal in einer Rechtswelt und kann sich ihren Gesetzen nicht einfach dadurch entziehen, daß man verschwindet. Sonst könnte man ja den anderen Leuten, zu denen man in Rechtsbeziehungen steht, die Geltendmachung ihrer Rechte einfach vereiteln. Das Bürgerliche Gesetzbuch sagt, daß eine Willenserklärung, die einem anderen gegenüber abzugeben ist, in dem Zeitpunkte wirksam wird, in welchem sie ihm zugeht. Sie geht ihm aber zu, sobald er — normale Verhältnisse vorausgesetzt — von ihr Kenntniss nehmen kann. Man läßt also von Zeit zu Zeit eine Vertrauensperson in der Wohnung nachsehen, ob dort wichtige Mittheilungen eingelaufen sind, und wenn es der Fall ist, lasse man sie sich nachlesen. Man tut unter Umständen auch gut, seinem Postamt Anweisungen zu geben, es solle die Post

Stere verschmachten, und wo der heiße Sand die Haut verbrannt, einen Begriff geben von der Hitze, die um die Mittagszeit die nicht geschützte Oberfläche unseres Sa- telliten ausströmt. Nur die Breitengrade an den äußer- sten Polen können während des Tages eine erträgliche Temperatur haben, während man in der Nacht sich in Höhlen verkriechen mußte, um sich gegen die herrschende ungeheure Kälte (bis — 200 Grad!) zu schützen. Wie gewiß aber auch immer um die Mittagszeit die Hitze auf dem Monde sein mag, sie wäre noch weit größer, wenn dort eine Atmosphäre von der Dichtigkeit der unsrigen ex- istierte; und es ist möglich, daß das relative Fehlen einer Atmosphäre, das im Allgemeinen die Unmöglichkeit zu leben nach sich zieht, anderseits eine notwendige Bedin- gung ist, um irgend ein Leben vor der Vernichtung durch eine allzu hohe Temperatur zu bewahren.

— Die Ahnen des Grafen Merenberg. Falls der Graf von Merenberg mit seinen Thronansprüchen auf Luxemburg Erfolg haben sollte, so träte damit der einzige, einzigartige Fall ein, daß in den Adern eines europäischen Souveräns nachweislich — Negerblut flösse. Die Mutter des Prätendenten ist eine Tochter des russischen Dichters Puschkin, der zwar von Vaters Seiten aus russischem Abelsgeschlecht stammte, durch seine Mutter jedoch ein Urenkel des bekannten Negergünstlings Peters des Großen war. Dieser Abenteuerer, angeblich ein abessinischer Prinz, spielte unter dem Namen Abraham Hannibal am Hofe des ersten Kaisers aller Reußen eine nicht unbedeutende Rolle und war weit und breit als der „Neger des Zaren“ berühmt. Peter machte ihn zum



Gräf Mierenberg.

Befehlshaber der russischen Artillerie, und bis zu seinem Tode 1781 hieß dem Keger die Würde eines Generals an Chef. Puschkin selbst spricht oft von dem „asiatischen Blut“ in seinen Adern, das er somit auch auf seinen Enkel vererbt hat. Die Gemahlin des Präsidenten ist übrigens, wie die H. B. mittheilt, eine Stieftante des regierenden Zaren, eine außereheliche Tochter Alexanders II. und der schönen Katharina Dolgoruth, die der Kaiser zwei Monate nach dem Tode seiner Gemahlin morgengattlich heiratete und zur Fürstin Jurjewsky machte. Man sagt, daß der Zar mit dem Gedanken umging, die Fürstin zur rechtmäßigen Kaiserin von Rußland zu erheben, als das Bombenattentat vom 13. März 1881 seinen Leben ein jähes Ende setzte.

— Eine schwierige Frage. Unläßlich der goldnen Hochzeit des König Oskar von Schweden erinnern die Annalen an eine hübsche Anekdote. Der König besuchte eine Mädchenschule. Während seines Aufenthaltes in der Klasse wandte er sich auch an eine Schülerin und fragte sie, welches die größten Könige von Schweden wären. Die Schülerin antwortete: „Gustav Adolf und Karl XII.“ „Oskar II.“ fiel da ein anderes Mädchen ein, das man gar nicht gefragt hatte. Der König mußte über diese Schmeichelein lächeln und bat sie dann, ihm zu sagen, welches denn die großen Taten seiner Herrschaft gewesen wären. Das Mädchen überlegte lange, wurde sehr rot und stug schließlich an zu weinen: „Ich weiß es nicht.“ „Weine nicht, mein Kind,“ sagte der ebenmüthige wie geistreiche Monarch, „ich weiß es auch nicht!“

sachen nachsenden; die dazu erforderlichen Antragsformulare erhält man kostenlos auf dem Postamt.

Man überlege sich ferner — ehe man abreist —, ob nicht noch der Reise wichtige Fristen ablaufen oder wichtige Termine eintreten. In Betracht kommen namentlich Versicherungsbeträge! Man sehe zum Beispiel den Fall, während man abwesend wird eingebrochen, oder in der Wohnung bricht Feuer aus, und gerade tags zuvor ist die Versicherung abgelassen: Dann erhält man die Versicherungssumme nicht. Man muß also die Versicherung rechtzeitig erneuern. Oder eine Hypothek, die bereits gekündigt worden ist, fällt geworden, und man versäumt es, zum Fälligkeitstermin das Geld bereitzustellen: Das kostet mindestens Verzugszinsen! Oder man ist als Zeuge vor Gericht geladen. Statt dort zu erscheinen, vernimmt man sich inzwischen ganz arglos in der Sommerfrische. Man wird in eine empfindliche Ordnungsstrafe genommen und muß außerdem noch die Kosten des veräumten Termins bezahlen! Darum suche man rechtzeitig das Gericht, daß man vom Erscheinen entlassen werde; in der Regel nimmt das Gericht Rücksicht und läßt die Zeugen zu einem andern Termin.

In die Reisezeit fällt auch häufig ein Termin, an dem spätestens einen Vertrag kündigen muß, wenn man ihn zum 1. Oktober lösen will. So bestimmen viele Miethsverträge, daß sie spätestens drei Monate drei Tage vorher gekündigt werden müssen; dann wäre letzter Termin Donnerstag, der 27. Juni. Oder: spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres; dann wäre letzter Termin Mittwoch, der 8. Juli. Vielfach ist für Dienstverträge die Kündigung erforderlich sechs Wochen vor Vierteljahrschluß; dann wäre der letzte Termin Montag, der 19. August. Stets kann man aber schon vorher kündigen, und das ist meist das Sicherste.

Man sieht: es ist nicht damit getan, wenn man sein
kennt, seine Koffer gut packt und das Portemonnaie füllt. Man
auch bedenken, was man zurückläßt, und wie man es zurück
was inzwischen geschehen kann und was geschehen soll. Reden
machen ist nicht leicht, sie vorbereiten aber ebenso schwer.